

## Prosodie, Syntax und Diskursfunktion von V>2 in gesprochenem Deutsch\*

**Abstract (D):** Deutsch ist eine V2-Sprache, bis auf einige bekannte Ausnahmen, die zu oberflächlicher Verbspäterstellung (V>2) führen, die aber mit der zugrunde liegenden V2-Eigenschaft als kompatibel betrachtet werden. In der neueren Literatur werden jedoch auch V>2-Abfolgen besprochen, die sich nicht ohne weiteres mit einer V2-Syntax vereinbaren lassen, wie z.B. die Voranstellung ‚zentraler‘ Adverbialbestimmungen ohne die normalerweise notwendige Inversion von Subjekt und Finitum. Solche Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen wurden zuerst für multiethnische urbane Varietäten (Kiezdeutsch) beschrieben, wurden seitdem jedoch auch in der gesprochenen Interaktion monolingualer Sprecher des Deutschen beobachtet. Der vorliegende Artikel wendet sich nun erstmals der Prosodie attestierter Sprachdaten in intendiertem Standarddeutsch zu und zeigt, dass die Abwesenheit von Inversion, gemeinsam mit einer Weiterführung signalisierenden Prosodie, als Mittel eingesetzt wird, um die Realisierung der Diskursfunktion der initialen Adjunkte zu unterstützen. Die vorangestellte Adverbialbestimmung dient als Anker für die folgende Aussage, die mit einer im Diskurs vorhandenen Aussage kontrastiert oder diese ergänzt, während die prosodische Kodierung die Intention signalisiert, den Redezug fortzusetzen.

**Abstract (E):** German is a V2 language, apart from a small number of exceptions that lead to superficial later positioning of the finite verb (V>2), which are compatible with the underlying V2-property. In the more recent literature, however, a number of V>2 orders have been identified that are not easily reconcilable with a V2-syntax, such as inversionless V2-clauses preceded by a ‘central’ adverbial. Such Adv–S–V<sub>fin</sub>-orders were first described for multi-ethnolectal urban varieties (Kiezdeutsch), but have since also been observed in the spoken interaction of monolingual speakers of German. The present article, for the first time, investigates the prosody of these patterns in attested speech data from intended Standard German. It is shown that the lack of inversion, together with a continuative prosody, is used to support the realisation of the discourse function of the initial adjuncts. The left-peripheral adverbial serves to anchor the following proposition, and either contrast it with another proposition available in the discourse or add to it. The prosodic encoding serves as a floor-holding device signalling the intention of the speaker to keep their turn.

### 1. Einführung

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit der Prosodie und Syntax einer bestimmten Form von Verbspäterstellung (V>2) in spontan gesprochenem Deutsch: subjektinitialer Hauptsätze, denen ein adverbiales Element vorangeht, das normalerweise Inversion von Subjekt und finitem Verb auslösen würde, um der V2-Anforderung zu genügen. (1a) ist ein belegtes Beispiel<sup>1</sup>, (1b) demonstriert die erwartete Wortfolge im Standarddeutschen.<sup>2</sup>

- (1) Hm, okay, aber dennoch: [Auch in Afrika] [die meisten Menschen] sprechen Englisch.  
(Deutschlandfunk, Thekla Jahn im Interview mit Prof. Plikat in „Campus und Karriere“, 04.04.2019)
- (2) [Auch in Afrika] sprechen [die meisten Menschen] Englisch.

\* Für wertvolle Hinweise und Kommentare zu früheren Versionen danke ich Claudia Crocco, Melissa Farasyn, Liliane Haegeman, George Walkden, sowie zwei anonymen Gutachter/innen für *Deutsche Sprache*. Die Verantwortung für jegliche verbliebenen Fehler oder Ungenauigkeiten liegt vollständig bei mir.

<sup>1</sup> Alle Belege werden auch im Anhang aufgeführt.

<sup>2</sup> Im Folgenden werden die beiden Konstituenten, die dem finiten Verb in den hier untersuchten Konstruktionen vorangehen, mit eckigen Klammern [...] markiert, das finite Verb wird unterstrichen. Ein eventuelles resumptives Element wie in (i) wird fett hervorgehoben.

(i) [In Afrika] **da** sprechen [die meisten Menschen] Englisch.

Diese Art inversionsloser V3-Sätze mit einer ‚zentralen‘ Adverbialbestimmung<sup>3</sup> in initialer Position wurden zuerst für multiethnische urbane Varietäten beschrieben (Wiese 2012; 2013, Wiese/Rehbein 2016, Wiese/Öncü/Bracker 2017, Wiese/Müller 2018, Wiese et al. 2020), und wurde erst dann auch bei monolingualen Sprechern des Deutschen festgestellt, zunächst bei jugendlichen Sprechern (Wiese 2013), dann jedoch auch darüber hinaus (Schalowski 2015, Wiese/Müller 2018, Wiese et al. 2020). Für diese Daten wurde bisher nur gesprochene Sprache in transkribierter Form untersucht. Der vorliegende Artikel wendet sich nun erstmalig der Prosodie solcher Strukturen in standardnaher mündlicher Interaktion zu. Das hauptsächliche Ziel dieser Untersuchung ist es, die bisherigen Beobachtungen zur Existenz und Vitalität dieser Stellungsmuster weiter empirisch zu untermauern und eine erste Beschreibung ihrer prosodischen Eigenschaften zu bieten. Aufgrund auditiver Analyse und visueller Inspektion der Daten in Praat (Boersma/Weenink 2020) soll gezeigt werden, dass die betreffenden Muster nicht als Disfluenzen oder Häitationen in der Sprachproduktion angesehen werden können, was die Intuition von bspw. Demske/Wiese (2016) und Wiese/Müller (2018:207) bestätigt, dass es sich bei diesen Mustern nicht um Performanzfehler handelt. Stattdessen soll hier gezeigt werden, dass diese Konstruktionen eine bestimmte Diskursfunktion erfüllen: während die initialen Adverbialbestimmungen (typischerweise Rahmensetzer) zwar syntaktisch nicht in den Folgesatz integriert sind und eine eigene prosodische Einheit bilden, haben sie ähnliche prosodische Merkmale wie bestimmte Diskursmarker und Konnektoren. Einerseits dienen sie dazu, die assoziierte Proposition thematisch im Diskurs zu verankern und einen Kontrast zu einem Element des Redehintergrundes herzustellen, andererseits machen sie die Intention des Sprechers erkennbar, das Rederecht einzufordern oder zu halten.

## 2. Hintergrund

Deutsch ist weithin als Verbzweitsprache<sup>4</sup> bekannt, bis auf einige ebenfalls gut bekannte (oberflächliche) Ausnahmen.<sup>5</sup> Die Abfolge Adv–S– V<sub>fin</sub>, (3), bei der ein adverbialer Rahmensetzer einem V2-Satz ohne Inversion von Subjekt und Finitum vorangeht, ist normalerweise für das Standarddeutsche ausgeschlossen. Es mehren sich jedoch Hinweise in der neueren Literatur, dass diese Abfolge durchaus in gesprochenem Deutsch auch in standardnahen Kontexten vorkommt. Sie wurde zuerst im Kontext multiethnischer urbaner Varietäten beschrieben („Türkendeutsch“ bspw. Kern and Selting 2006, „Kiezdeutsch“ bspw. Wiese/Öncü/Bracker 2017).

(3) [HEUte] [ich] werde meine ZigaRETten mitbringen ([KiDKo, MuH11MD], Wiese/Müller 2018:203)

Schalowski (2012; 2015; 2017) lenkte als erster die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass diese Abfolge tatsächlich auch in spontanen Äußerungen außerhalb des Kiezdeutschkorpus vorkommt (4).<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Haegeman (2003; 2012) unterscheidet ‚zentrale‘ von ‚peripheren‘ Adverbialbestimmungen und Sprechaktmodifizieren. Normalerweise zeichnen sich die ersteren gegenüber den beiden letzteren durch syntaktische Integration in den Folgesatz aus (in V2-Sprachen wie dem Deutschen oder Niederländischen bspw. durch Vorfeldbesetzung und damit einhergehender Inversion), und modifizieren in semantischer Hinsicht das Ereignis bzw. die Proposition des Satzes.

<sup>4</sup> D.h., das finite Verb folgt in unabhängigen Deklarativsätzen und Konstituentenfragen der ersten Konstituente.

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Schalowski (2015) für einen exhaustiven Überblick.

<sup>6</sup> Es ist allerdings ohne Kontext nicht immer klar, ob alle Belege in Schalowskis Sammlung tatsächlich Fälle von inversionslosem V2 nach Adverbialen sind. Einige Fälle wären auch im Standarddeutschen

(4) [im Gehirn] [das Sprachverstehen] ist wechselseitig organisiert (Schalowski 2015:70)

Gemeinsam mit der Tatsache, dass die Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen in den Belegen von multiethnischen Sprechern nicht mit den bei unvollständigem Zweitspracherwerb des Deutschen belegten Adv-SOV Abfolgen übereinstimmen, sondern die standarddeutsche Klammerstruktur respektieren (Wiese/Rehbein 2016; Wiese/Öncü/Bracker 2017), weist Schalowskis Beobachtung Wiese und ihren Mitautoren zufolge darauf hin, dass solche Strukturen tatsächlich ein genuin deutsches Phänomen sind und nicht etwa Transfer aus einer Kontaktsprache. Wiese/Müller (2018) tragen weitere anekdotische Evidenz zusammen und notieren (mit Großschreibung) auch die Tonhöhenakzente (5).

(5) [in diesen FORschergruppen] [die kohäRENZ] ist einfach so wahnsinnig wichtig. (Wiese and Müller 2018:207)

Schalowskis Beobachtungen werden in weiteren Publikationen (Wiese/Rehbein 2016, Wiese/Müller 2018, Wiese et al. 2020) aufgenommen, jedoch immer als Fußnote zum häufigeren Kiezdeutsch-Muster (Wiese/Müller 2018:203).<sup>7</sup> Bunk (2016) findet in einem Sprachverarbeitungsexperiment (*self-paced reading*) bei monolingualen Sprechern des Deutschen eine signifikante Verlangsamung der Lesegeschwindigkeit nach der zweiten Konstituente in Adv-S-V<sub>fin</sub>-Sätzen gegenüber ihrem V2-Äquivalent Adv-V<sub>fin</sub>-S und der kanonischen V2-Abfolge S-V<sub>fin</sub>-Adv, wobei die Abfolge Adv-S-V<sub>fin</sub> die größte Verzögerung an der Stelle aufweist, an der das finite Verb erwartet wird. Die Gesamtlesezeiten weisen hingegen keine signifikanten Unterschiede auf, was darauf hindeutet, dass nach dem anfänglichen Stocken auch Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen ohne Probleme verarbeitet werden. Ferner zeigt Bunk, dass die semantische Klasse der initialen Adverbialbestimmung keinen Einfluss auf die Verarbeitung der Adv-S-V<sub>fin</sub>-Sätze hat; Temporal-, Lokal- und sogar Modalbestimmungen werden nicht signifikant schneller verarbeitet als andere.

Während die Transkription des KiDKo einige prosodische Eigenschaften wie Tonhöhenakzente (mit Großbuchstaben) und Pausen einschließt, hat die Prosodie der Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolge bisher noch kaum Aufmerksamkeit erhalten. Bunk (2016:24) erwähnt am Rande, dass der adverbiale Ausdruck in diesen Abfolgen prosodisch sowohl integriert als auch nicht-integriert vorkommen kann, und beschränkt sich im Weiteren auf prosodisch integrierte, bei denen die adverbiale Konstituente eine prosodische Einheit mit dem Subjekt bildet (Abb. 1).

---

grammatisch, z.B. solche mit einem Adverbkonnektor, der in der von Pasch et al. so genannten ‚Nullposition‘ vorkommen kann (Auer 1996b; Pasch et al. 2003). In (i) folgt einem solchen Konnektor (*ansonsten*) ein Freies Thema (*bezüglich der Fahrt*) und ein Matrixsatz mit einer eigenen Illokution (in diesem Fall eine Frage), was im Prinzip auch standardsprachlich möglich sein sollte.

(i) ansonsten bezüglich der Fahrt, haben Sie da schon Termine, oder...? ([TüBa-D/S: s8168 (26)], Schalowski 2015:71)

<sup>7</sup> Wie Wiese et al. (2017:38) und Wiese/Müller (2018:209) anmerken, ist die Abfolge auch im Kiezdeutsch tatsächlich sehr selten. Im multiethnischen Teil des Kiezdeutschkorpus (Wiese et al. 2012), KiDKo/Mu, betrifft es gerade einmal 0,65% aller Deklarativsätze (126 von 19 324 Fällen). Wie Wiese und Rehbein (2016) jedoch zeigen, ist das immer noch signifikant mehr als im monoethnischen Teil des KiDKo. Wiese et al. (2017) fügen hinzu, dass von 2024 Matrixdeklarativsätzen mit einem initialen „discourse linker“ 75 inversionslose V3-Stellung aufweisen (=3.7%). Dabei geht es um Sätze mit initialem dann oder danach (vgl. auch Schalowski 2017).

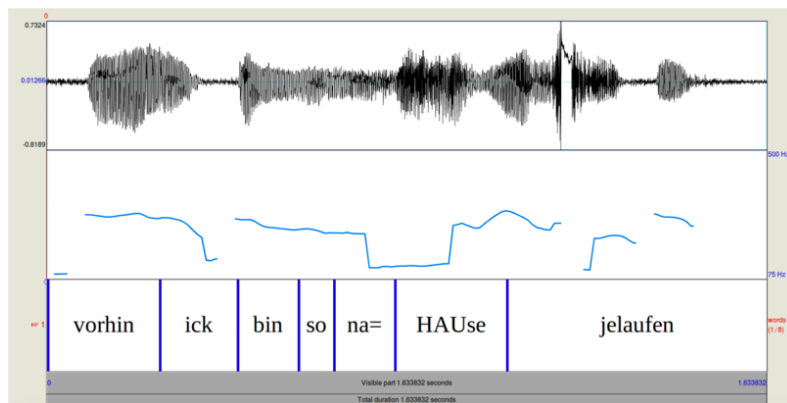


Abb. 1: Prosodische Integration in einer Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolge im Kiezdeutschen (aus Bunk 2016:24)

Te Velde (2017) ist die einzige Veröffentlichung, die die Prosodie der Adv-S-V<sub>fin</sub>-Strukturen zentral thematisiert, und zwar wiederum für das Kiezdeutsche. Er behauptet, dass diese Strukturen auf Temporaladverbien in satzinitialer Position beschränkt sind, die keinen eigenen Tonhöhenakzent tragen und daher eine einzige prosodische Phrase mit dem folgenden, ebenfalls deakzentuierten (pronominalen) Subjekt bilden können, so wie *vorhin* und *ik* in Abb. 1. Te Velde zufolge sind diese Temporaladverbien an die TP adjungiert und modifizieren diese. Dadurch brauchen diese Adverbien nicht in die linke Satzperipherie bewegt zu werden (TopP oder CP in te Veldes System), wo sie einen Tonhöhenakzent bekommen würden und Anhebung des finiten Verbs und Subjekt-Verb-Inversion auslösen würden. Das wird dadurch ermöglicht, dass te Velde ein asymmetrisches V2-Modell zugrunde legt, dem zufolge subjektinitiales V2 TP-intern bleibt und nicht die CP-Ebene erreicht (s. Travis 1984; Zwart 1997).

Te Veldes Analysevorschlagn weist eine Reihe von Problemen auf. Einerseits sind entgegen seiner Behauptung mehrere Beispiele der Art, die er bespricht, im KiDKo sehr wohl mit einem Tonhöhenakzent auf dem Temporaladverb transkribiert (6) (vgl. auch (3)).

(6) [JETZ] [ich] krieg immer ZWANzig euro ([KiDKo MuH17MA])

Andererseits behauptet te Velde, dass es nur einen einzigen Beleg für linksperiphere (temporale) Adverbialsätze gibt, den er als Ausnahme wertet (vgl. Fn. 8). Das ist evident falsch, wie (7) und (8) aus dem KiDKo belegen. Hier ist zudem die prosodische Unabhängigkeit des Adverbialsatzes durch den orthographisch markierten Tonhöhenakzent deutlich markiert.

(7) JA [wenn der MANN dis hört] [er] wird sagen oh mein GOTT ([KiDKo MuH9WT])

(8) [wenn die frau keine JUNGfrau is] [die] ziehen diese frauen nackt AUS ([KiDKo MuH21MT], aus Wiese et al. (2017:38))

Drittens finden sich durchaus nicht-temporale PPs, mit Tonhöhenakzent, in V>2-Sätzen ohne Subjekt-Verb-Inversion, (9).<sup>8</sup>

(9) wegen hier UMziehen so isch hab keine zeit zu ESsen ([KiDKo MuH9WT])

<sup>8</sup> Dieser Beleg ist in te Velde (2017:330) falsch analysiert. Einerseits ist der Beleg als temporaler Adverbialsatz transkribiert (*wenn wir umziehen so, isch hab keine Zeit zu essen*), andererseits wird behauptet, dass ein Tonhöhenakzent auf *so* sowie Komma-Intonation vorlägen. In der KiDKo-Transkription liegt der Tonhöhenakzent auf *UMziehen*; eine prosodische Pause, die auf Komma-Intonation hinweisen würde, ist nicht angedeutet.

Als letztes finden sich, wie oben besprochen, Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen durchaus auch im standardnahen gesprochenen Deutschen, und nicht nur mit Temporaladverbien. Die Transkription des Belegs (5) – mit Tonhöhenakzenten und mit einem vollen DP-Subjekt (wie es auch (4) aufweist) – zeigt, dass die prosodischen Eigenschaften, die te Velde für das Kiezdeutsche postuliert, hier nicht zu finden sind. Die vorliegende Studie trägt weitere Evidenz dafür zusammen, dass te Veldes Analyse – abgesehen von ihrer zweifelhaften Gültigkeit für das Kiezdeutsche – sicher nicht auf gesprochenes Standarddeutsch übertragbar ist.

Die vorliegende Studie legt neue empirische Evidenz für die Existenz inversionsloser V>2-Sätze nach zentralen Adverbialbestimmungen im gesprochenen Deutschen vor und baut damit auf den Erkenntnissen in Schalowski (2015), Bunk (2016) und Wiese/Müller (2018) auf. Sie ist als eine erste Erkundung der prosodischen Eigenschaften dieser Konstruktionen in (semi-)spontanen Sprachaufnahmen beabsichtigt. Bis auf einen Beleg (in einem Video eines Politikers) stammen alle Daten aus dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Es handelt sich also um intendiert-standardsprachliches Deutsch. Nach der Vorstellung der Untersuchungsmethode in Abschnitt 3.1 und der Resultate in Abschnitt 3.2 werden diese in Abschnitt 4 theoretisch interpretiert. Abschnitt 5 fasst die Ergebnisse der Untersuchung zusammen.

### 3. Empirische Pilotstudie

#### 3.1 Untersuchungsmethode

Inversionslose V>2-Strukturen nach satzinitialen Adverbialbestimmungen, die normalerweise Subjekt-Verb-Inversion auslösen würden, sind für ihre schwere Elizitierbarkeit bekannt (bspw. Haegeman/Greco 2018:9), da sie von spezifischen Diskurskontexten abhängen, die sich schwer unter Laborbedingungen modellieren lassen. Es ist daher unvermeidlich, zunächst auf spontane sprechsprachliche Daten zurückzugreifen, um die Syntax, Prosodie und Pragmatik solcher Strukturen zu untersuchen. Im KiDKo (Wiese et al. 2012), für das einige Informationen zu prosodischen Eigenschaften über das Transkriptionsprotokoll<sup>9</sup> zugänglich sind, sind Adv–S–V<sub>fin</sub>-Strukturen selbst im multithethnischen Teil des Korpus nur sehr spärlich belegt, nämlich nur in 0,65% der Deklarativsätze (Wiese/Müller 2018:209).<sup>10</sup> Da das Ziel des vorliegenden Artikels ist, die Prosodie solcher Strukturen in spontan gesprochenem Standarddeutsch zu beschreiben und eine Analyse für ihren Gebrauch vorzuschlagen, kann Schalowskis (2015) Belegsammlung aus dem TüBa/DSKorpus und anekdotischen Beobachtungen nicht benutzt werden, da es sich dabei ausschließlich um transkribierte Daten ohne prosodische Informationen handelt.

Aus diesem Grund basiert der vorliegende Artikel auf einer Sammlung spontaner Sprachdaten. Obwohl das Wortstellungsmuster durchaus selten vorkommt, ist es doch regelmäßig in spontaner Sprache belegt, bspw. in unvorbereiteten Teilen von

<sup>9</sup> <https://www.kiezdeutschkorpus.de/files/kidko/downloads/KiDKo-Transkriptionsrichtlinien.pdf>

<sup>10</sup> Bunk (2016:66) vermeldet 1,6%, spezifiziert jedoch nicht, ob es sich dabei um das Gesamtkorpus handelt, inklusive des monoethnischen Teils, oder ob in den Daten verschiedene Arten von V>2 zusammengefasst sind. Vgl. auch Fn. 7.

Radiointerviews.<sup>11</sup> Solche Daten wurden für die vorliegende Studie unsystematisch über den Zeitraum von ungefähr achtzehn Monaten gesammelt. In den meisten Fällen handelt es sich um Auszüge aus Audiodateien, die über die Mediatheken des Deutschlandfunks, sowie Deutschlandfunk Kultur und die ARD-Audiothek im mp3-Format (MPEG1 Layer 3 compression format) verfügbar sind.<sup>12</sup> Für die Analyse in Praat (Boersma/Weenink 2020) wurden sie zunächst mithilfe des WavePad Audio Editor in wav-Format umgewandelt. Um männliche und weibliche Stimmen zu normalisieren, wurde die Skalierung der Frequenzachse angepasst, auf 60–200Hz für männliche und auf 100–250Hz für weibliche Stimmen (Gilles 2005:59); in Einzelfällen war eine Skalierung bis 300Hz notwendig.

Die Daten wurden mittels auditiver Analyse und visueller Inspektion der Daten auf prosodische Grenzmarkierungen und den Tonhöhenverlauf an der Grenze zwischen der satzinitialen Adverbialbestimmung und dem folgenden nicht-invertierten Subjekt hin untersucht. Prosodische Grenzmarkierungen können dabei sein: (i) ungefüllte Pausen (Stille), (ii) gefüllte Pausen (*ähm* oder Zögern wie Einatmen oder die verzögerte Artikulation des Onsets des folgenden Wortes), (iii) Grenztöne, sowie im Fall von vorangestellten Adverbialsätzen (im Gegensatz zu nicht-satzwertigen Adverbialbestimmungen) zusätzlich Upstep auf dem letzten Tonhöhenakzent des Adverbialsatzes (Truckenbrodt 2005; 2002) und (iv) rhythmische Veränderungen, bspw. Verlangsamung des Sprechtempos vor der prosodischen Grenze (präfinale Dehnung). Die Einfügung parenthetischen Materials ist ein syntaktischer Hinweis auf eine Phrasengrenze (und prosodisch gesehen eine gefüllte Pause). Die Tonhöhenkurve nach der initialen Konstituente kann progredient sein oder (höher oder tiefer) neu einsetzen (*reset*).

Ein Problem mit den für den vorliegenden Artikel erhobenen Daten ist, dass sie nicht mit dem Ziel einer akustischen Analyse aufgenommen wurden. Einerseits sind sie nur im komprimierten mp3-Format verfügbar, bei dem die ursprünglichen Sampling- und Kompressionsraten nicht bekannt sind. Wie Fuchs/Maxwell (2016) jedoch zeigen, bleiben bei der Rückumwandlung von mp3 zu wav die meisten akustischen Messungen, die für die vorliegende Studie relevant sind, wie f0, Tonhöhe und Tonumfang, bei Kompressionsraten zwischen 56 und 320 kbps immer noch zuverlässig. Nur bei Kompressionsraten von 16 und 32 kbps ist die Fehleranfälligkeit größer. Während die tatsächliche Kompressionsrate der mp3-Dateien aus der Mediathek nicht bekannt sind, kann dennoch davon ausgegangen werden, dass mp3-Daten prinzipiell für die Zwecke der vorliegenden Studie geeignet sind, da exakte Tonhöhenmessungen nicht beabsichtigt sind, sondern vielmehr eine deskriptive Beobachtung der Tonhöhenbewegungen und prosodischen Grenzmarkierungen. Ein schwerwiegenderes Problem ist, dass die Gesprächspartner in vielen Fällen nicht in einem Studio aufgenommen wurden, sondern über das Telefon oder ein Online-Programm interviewt wurden, insbesondere während der Corona-Pandemie 2020. Das führt zu einer weiteren Kompression der Daten. Dessen ungeachtet ist die Information hinsichtlich der Tonhöhenbewegung und der Kennzeichnung prosodischer Pausen jedoch ausreichend für die Zwecke dieser ersten explorativen Studie. Angesichts der Seltenheit der Belege ist eine quantitative Analyse sowieso von vornherein ausgeschlossen, und auch nicht beabsichtigt.

---

<sup>11</sup> Die Fragen selbst und ein großer Teil der Antworten mögen vorbereitet sein, oft sind Antworten jedoch spontan, und gelegentlich fügen Interviewer spontane Nachfragen hinzu, auf die die Interviewpartner ebenfalls spontan reagieren.

<sup>12</sup> <https://www.deutschlandfunk.de>, <https://www.deutschlandfunkkultur.de>, sowie <https://www.ardaudiothek.de>.



## 3.2 Beobachtungen

Die fünfundzwanzig Belege, die für die vorliegende Untersuchung gesammelt wurden (s. Anhang, wo sie nach Zeitpunkt der Aufnahme bzw. Sendung geordnet sind), bestehen jeweils aus einem Hauptsatz ohne Inversion von Subjekt und Finitum, der von einer linksperipheren Adverbialbestimmung eingeleitet wird. In sechzehn der Belege handelt es sich um eine nicht-satzwertige, in neun um eine satzwertige Bestimmung. In allen Fällen würden die vorangestellten adverbialen Konstituenten normalerweise Inversion auslösen. Die Modifikation ist nicht notwendigerweise temporal, und die Adverbialbestimmung ist auch nicht notwendigerweise monosyllabisch, entgegen der Erwartungen, die die Studie von te Velde (2017) möglicherweise weckt. Vielmehr ähneln die Daten sehr denen, die Haegeman/Greco (2018) für das Westflämische beschreiben: die satzeinleitende adverbiale Konstituente kann satzwertig sein oder nicht, situiert aber in jedem Fall das Geschehen im assoziierten Hauptsatz in Raum, Zeit, oder möglicher Welt (im Fall von Konditionalsätzen). Aufgrund dieser Ähnlichkeit ist die Nullhypothese der vorliegenden Studie, dass die satzinitiale Konstituente syntaktisch nicht in den Folgesatz integriert ist (s. u. Abschnitt 4.1), und dass sie darum prinzipiell eine eigene Intonationsphrase bilden sollte. Letzteres soll in den folgenden Abschnitten untersucht werden.

### 3.2.1 Nicht-satzwertige Adverbialbestimmungen

In den für die vorliegende Studie gesammelten Daten haben sechzehn Belege eine nicht-satzwertige Adverbialbestimmung als satzeinleitende Konstituente, zwölf davon eine PP, zwei das Temporaladverb *heute*, einer eine adverbial (temporal) gebrauchte DP<sup>13</sup>, und einer ein Adverb der Art und Weise<sup>14</sup>. Diese sechzehn Belege haben vor dem Hintergrund der bisherigen Literatur einige auffällige Eigenschaften.

Die erste Auffälligkeit betrifft die semantische Klasse der Adverbialbestimmung. Bei den meisten Belegen handelt es sich nicht um Temporal-, sondern Lokativausdrücke. Obwohl es sich natürlich nur um wenige anekdotische Beobachtungen handelt, fällt hiermit doch gleich ein wesentlicher Unterschied zu dem Trend auf, der verschiedentlich für das Kiezdeutsche beobachtet wurde.<sup>15</sup> Temporale Rahmensetzer wie in (10) (=45) in der Belegsammlung im Anhang) sind in den hier gesammelten standardnahen Daten viel seltener; drei davon (neben (10) auch (46) und (47)) wurden von demselben Sprecher produziert.

---

<sup>13</sup> Diese adverbial gebrauchte DP ist *die letzten zwölf Monate*. Wie die PPs in den anderen Belegen modifiziert sie die Proposition des Folgesatzes, im vorliegenden Fall, indem sie einen temporalen Rahmen vorgibt. Bei dem Konditionalsatz, der ihr noch vorangeht, handelt es sich um einen peripheren Adverbialsatz im Sinne von Haegeman, nämlich ein Relevanzkonditional, bei dem auch im Standarddeutschen keine Inversion notwendig wäre. Das Subjekt – akustisch schlecht hörbar aufgrund der niedrigen Aufnahmequalität – ist ein Vorfeld-es.

(1) Wenn wir zurückschauen, [die letzten zwölf Monate] [<sup>13</sup>s=sind] ja leider dreizehn Tote zu beklagen, die Rechtsterror zum Opfer gefallen sind. (Deutschlandfunk, Interview mit Georg Maier (SPD), 17/06/2020)

<sup>14</sup> Dass es sich in (54) bei *ganz heimlich* um ein Adverb der Art und Weise handelt und nicht etwa um ein Sprechaktadverbial (etwa *unter uns gesagt*), wird aus dem Kontext ersichtlich: Die „Intuition“ dachte „ganz heimlich“, dass Fliegen technisch unmöglich sein sollte.

<sup>15</sup> Neben te Velde (2017) merken bspw. auch Wiese/Rehbein (2016: 57) an: “At the level of semantics, the trend towards framesetters or discourse linkers followed by topics corresponds to a majority of temporal expressions in the first position”.

- (10) [Heute], [die Goethe-Institute in Indien] heißen alle Max Müller [...]  
(Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Christopher Kloeble (Autor), 04.03.2020)

Die zweite Auffälligkeit betrifft das Subjekt, das der adverbialen Konstituente am Satzanfang folgt. In sieben der Belege mit nicht-satzwertigen initialen Adverbialbestimmungen handelt es sich dabei um eine volle, in vier Fällen sogar eine syntaktisch komplexe<sup>16</sup>, DP. Auch hierfür ist (10) ein Beispiel. Somit lässt sich zumindest für die hier zusammengetragenen Belege nicht bestätigen, dass es sich bei den Subjekten in inversionslosen V>3-Abfolgen hauptsächlich um Pronomen handelt.<sup>17</sup> Von den neun Belegen mit einem pronominalen Subjekt haben nur vier ein Personalpronomen ((55), (57), (61) und (66))<sup>18</sup>; einer hat ein d-Pronomen (47). In drei weiteren Fällen handelt es sich jedoch um ein unpersönliches *man* ((46), (49) und (53)), in einem um ein Vorfeld-*es* (52). Letzteres ist unerwartet unter der Analyse von Wiese/Rehbein (2016:57), der zufolge vor allem topikale Personalpronomen zu erwarten sind (vgl. Fn. 13). Weder unpersönliches *man* noch ein Vorfeld-*es* können als gegeben angesehen werden.

Im Gegensatz zu entsprechenden nicht-satzwertigen Adverbialbestimmungen im Vorfeld von V2-Sätzen mit Inversion von Subjekt und Finitum bildet die satzinitiale Adverbialbestimmung in der Hörerwahrnehmung in allen Fällen eine prosodische Einheit.<sup>19</sup> So trägt sie einen eigenen Tonhöhenakzent, kann fakultativ durch eine deutliche Pause (ungefüllt oder gefüllt) vom Rest des Satzes getrennt sein und kann Dehnung vor der prosodischen Phrasengrenze aufweisen. Diese prosodischen Eigenschaften sollen nun für einzelne Belege exemplarisch besprochen werden.

In (11) (= (49) im Anhang) beispielsweise liegt eine Pause von 630ms vor, die dadurch gefüllt wird, dass der Ansatz von *man* gedehnt wird [m:], Abb. 2.

- (11) [im Meer], [man] kann reinkucken (Deutschlandfunk, Interview mit Peter Laufmann, Autor von „Der Boden – das Universum unter unseren Füßen“, 10.04.2020)

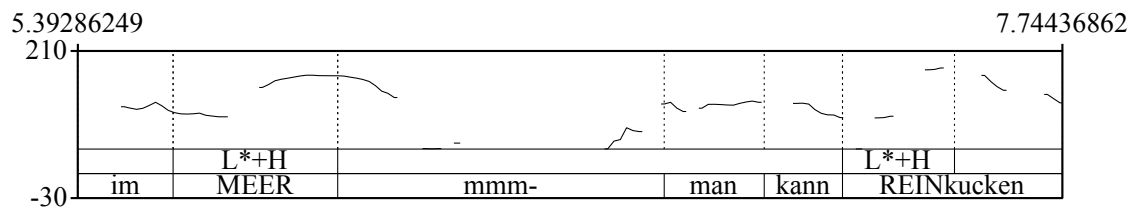


Abb. 2: Gefüllte Pause (Protraktion des Onsets der Folgesilbe)

In (12) (= (52)) gibt es eine Pause von 700ms zwischen *die letzten zwölf Monate* und *'s sind*, während der der Sprecher einatmet.

<sup>16</sup> In (48) handelt es sich um eine Koordinationsstruktur (*die CDU und ihr Frauenanteil*), in (50) nimmt das Nomen ein Genitivattribut (*sechzig Prozent der Meldungen*), bei (45) und (66) enthält die DP noch eine lokale PP (*die Goethe-Institute in Indien, die ersten Impftermine in den Impfzentren*).

<sup>17</sup> Vgl. „The preference for topical subjects in second position in turn supports, at the level of syntactic categories, pronominal DPs in that place“ (Wiese/Rehbein 2016:57).

<sup>18</sup> Das Pronomen *du* in (61) wird allerdings unpersönlich (wie *man*) gebraucht.

<sup>19</sup> Adverbialbestimmungen im Vorfeld sind normalerweise vollständig prosodisch integriert, und werden zusammen mit dem Rest des Satzes unter einer einzigen Intonationskontur realisiert (Selting 1993; Frey 2004: Fn. 3). (19) illustriert das anhand eines auf Basis von (13)/(44) konstruierten Beispiels.

(i) In Afrika sprechen die meisten Menschen ENGLisch  
( / \ )



- (12) [Wenn wir zurückschauen], [die letzten zwölf Monate], [’s=]sind ja leider dreizehn Tote zu beklagen, die Rechtsterror zum Opfer gefallen sind. (Deutschlandfunk, Interview mit Georg Maier (SPD), 17.06.2020)

Diese Pause könnte kürzer ausfallen, oder ganz getilgt werden, ohne dass der Satz unnatürlich klänge. Später im Folgesatz gibt es eine weitere Pause von 396ms innerhalb der DP *dreizehn Tote* zwischen dem Numerales und dem Nomen, vgl. Abb. 3. Der Sprecher macht also allgemein längere Pausen, sogar innerhalb syntaktischer Konstituenten. Die Pause allein ist also noch keine hinreichende Kennzeichnung einer prosodischen Grenze.

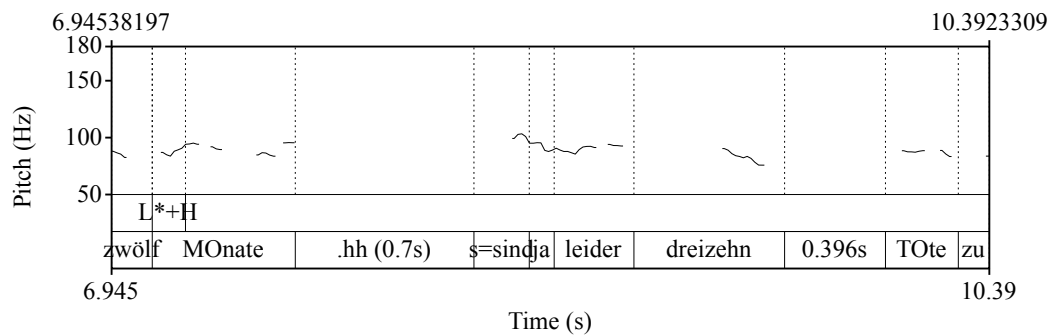


Abb. 3: Pausen in (12)

Ganz allgemein ist eine klar abgegrenzte Pause in den Belegen nicht notwendig, um prosodische Phrasierung anzuzeigen. In (13) (= (44) im Anhang) zum Beispiel gibt es keine wahrnehmbare oder messbare Pause (still oder gefüllt). Die Grenzmarkierung wird hier durch die Dehnung der letzten Silbe in *Afrika*: erreicht, vgl. Abb. 4.

- (13) Hm, okay, aber dennoch: [Auch in Afrika], [die meisten Menschen] sprechen Englisch. (Deutschlandfunk, Thekla Jahn im Interview mit Prof. Plikat in „Campus und Karriere“, 04.04.2019)

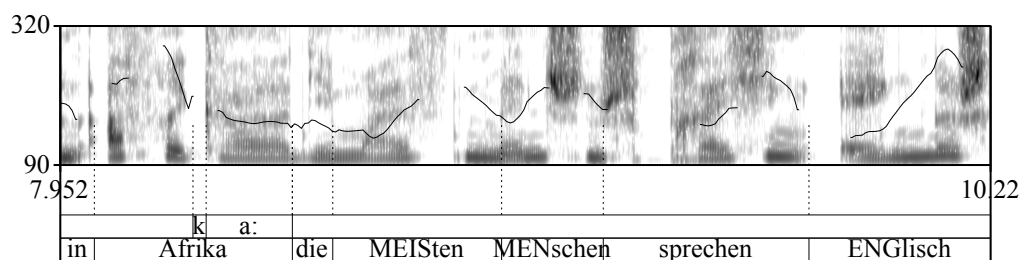


Abb. 4: Fehlende Pause bei präfinaler Dehnung in (13)

Wenn eine Pause vorliegt, kann sie sehr kurz sein. In (14) (= (50)) beträgt die Stille zwischen der adverbialen PP und dem DP-Subjekt nur 36ms; das Einatmen zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb ist mehr als neun Mal so lang, nämlich 336ms, vgl. Abb. 5.

- (14) weil [bei Misshandlungen, bei Kinderschutzvorfällen], [sechzig Prozent der Meldungen] finden statt über Kindergärten, Schule oder auch über Kinderärzte (Deutschlandfunk, „Interview der Woche“, Annalena Baerbock (Die Grünen), 26.04.2020)

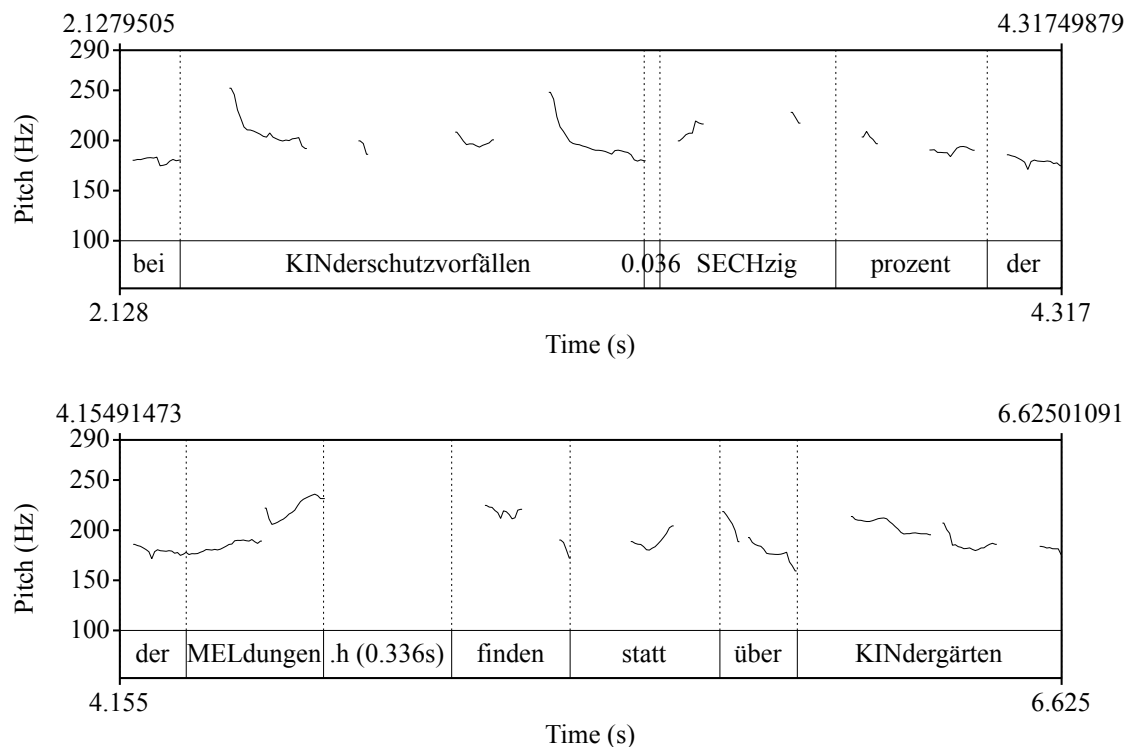


Abb. 5: Ungefüllte Pausen in (14)

Die Abgeschlossenheit der Intonationsphrase *bei Misshandlungen, bei Kinderschutzvorfällen* wird vor allem durch die Anwesenheit mehrerer Tonhöhenakzente signalisiert.

In (15) (= (48)) ist die Pause nur 90ms lang (Abb. 6). In diesem und anderen Fällen (z.B. (55)) kann die Pause ohne Verlust an Natürlichkeit herausgeschnitten werden. Die Intonationskurve bleibt auf demselben Tonhöheniveau.

- (15) Also [in Hamburg], [die CDU und ihr Frauenanteil] ist seit Jahren eine Debatte, und ich weiß nicht warum es nicht funktioniert, na wenigstens 40 Prozent Frauen sozusagen in ihren Gremien zu haben. (Deutschlandfunk Kultur, „Tacheles“, Interview mit Manuela Rousseau (stellv. Vorsitzende des Aufsichtsrats der Beiersdorf AG), 07.03.2020)

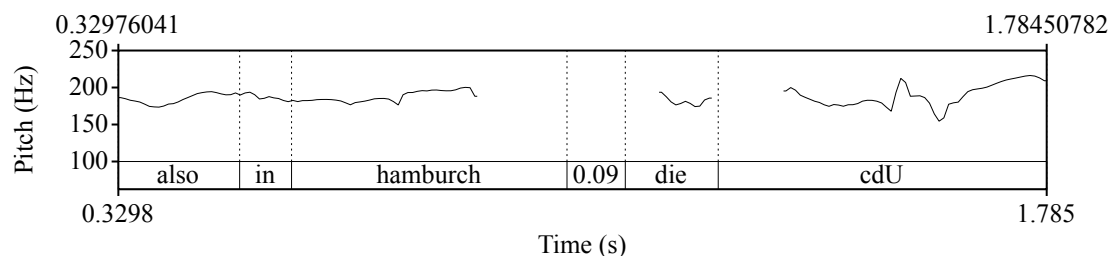


Abb. 6: Ungefüllte Pause in (15)

In (16) (= (53)) gibt es keine Pause. Hier wird die Grenze neben dem Tonhöhenakzent auf *verANstaltungen* in erster Linie syntaktisch durch die Anwesenheit eines parenthetischen

Ausdrucks, – Festivals, Konzerte zum Beispiel –, zwischen der adverbialen PP und dem nicht-invertierten Subjekt signalisiert, vgl. Abb. 7.

- (16) [Bei solchen Veranstaltungen – Festivals, Konzerte zum Beispiel –, [man] kennt nicht jeden einzelnen, die Kontaktnachverfolgung ist sehr schwer ... (Deutschlandfunk, Katharina Hamberger in „Informationen am Morgen“, 18.06.2020)

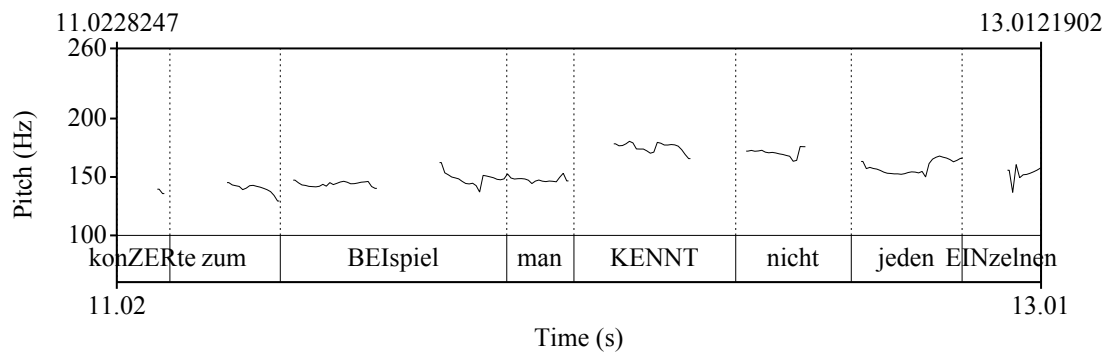


Abb. 7: Schneller Anschluss nach dem parenthetischen Ausdruck in (16)

Auch in (17) (= (61)) und (18) (= (45)) ist der Folgesatz ohne (ungefüllte oder gefüllte) Pause angeschlossen. Dennoch bildet die satzinitiale Adverbialbestimmung in (17) eine durch den prominenten (kontrastiven) Tonhöhenakzent auf *atenschutzgeBLÄse* deutlich gekennzeichnete Intonationsphrase, vgl. Abb. 8. Auch in (18) trägt das satzeinleitende Adverb *heute* einen Tonhöhenakzent, s. Abb. 9.<sup>20</sup>

- (17) [bei richtig gutem Atemschutz, bei AtemschutzgeBLÄse], [du] riechst ja gar nix (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)

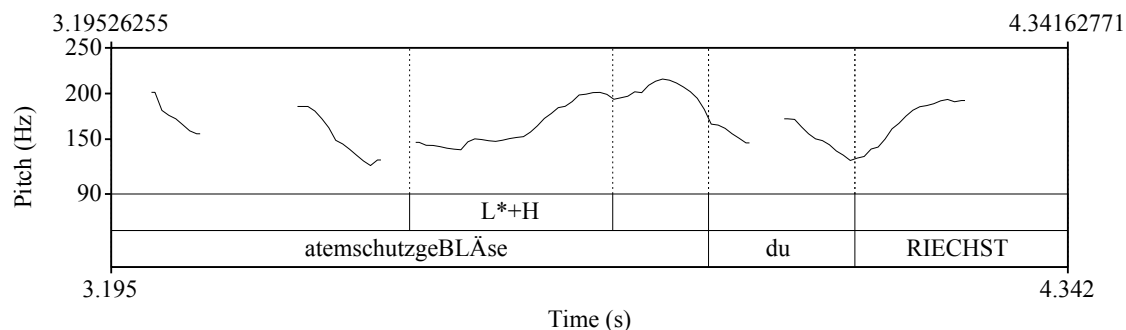


Abb. 8: Tonhöhenakzent auf der Adverbialbestimmung und schneller Anschluss in (17)

<sup>20</sup> Der Beleg in (18) zeigt somit in doppelter Hinsicht, dass te Veldes (2017) Hypothese nicht nur nicht für das Kiezdeutsche (s.o.), sondern auch nicht für standardnahes gesprochenes Deutsch gilt: der Satz wird zwar von einem kurzen Temporaladverb eingeleitet, dieses trägt jedoch einen Tonhöhenakzent, und das ihm folgende Subjekt ist kein unbetontes Personalpronomen, sondern eine syntaktisch komplexe DP.

- (18) also [heute], [die Goethe-Institute in Indien] heißen alle Max Müller [...]  
(Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Christopher Kloeble (Autor), 04.03.2020)

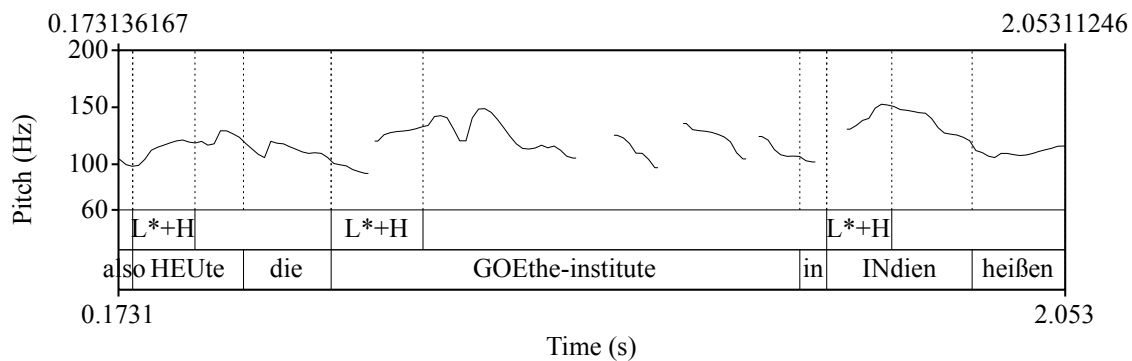


Abb. 9: Tonhöhenakzent auf der Adverbialbestimmung und schneller Anschluss in (18)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in allen Belegen prosodische Grenzmarkierungen nicht-satzwertige satzinitiale Adverbialbestimmungen in Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen vom Folgesatz trennen. Ungefüllte oder gefüllte Pausen sind zwar möglich, bilden jedoch keine hinreichende Bedingung, da sie überall weglassbar sind, ohne die Äußerungen unnatürlich klingen zu lassen. Vor allem ein eigener Tonhöhenakzent zeichnet die initiale Konstituente als eigenständige prosodische Einheit aus.

### 3.2.2 Satzwertige Adverbialbestimmungen

Unter den für die vorliegende Studie gesammelten anekdotischen Belegen finden sich auch neun Fälle von linksperipheren zentralen Adverbialsätzen, die die Proposition des Folgesatzes modifizieren, und daher normalerweise Inversion, oder aber die Einsetzung eines resumptiven *dann*, auslösen müssten. Acht davon sind Konditionalsätze ((43), (51), (56), (58), (59), (60), (61) und (63)), einer ein Temporalsatz (64). Fälle von ohnehin nicht-integrierbaren Adverbialsätzen wie Relevanzkonditionale (vgl. den initialen Konditionalsatz in (12)/(52), s.o.) wurden nicht betrachtet.

Bei der normalerweise zu erwartenden Inversion von Subjekt und Finitum, bei der der Adverbialsatz im Vorfeld des Folgesatzes stünde, sowie bei der Konstruktion mit resumptivem *dann* oder *da*, die der Linksversetzung ähnelt (Altmann 1981), bilden linksperiphere zentrale Adverbialsätze mit ihren Folgesätzen eine prosodische Einheit, die mit ihrer syntaktischen Integration korrespondiert. So haben sie eine gemeinsame Fokus-Hintergrund-Gliederung und eine kohäsive Intonationskontur (vgl. Selting 1993). Ohne die Inversion von finitem Verb und Subjekt sind in den hier zusammengetragenen Daten verschiedene prosodische Grenzmarkierungen möglich. Der komplexe Konditionalsatz (der auch noch einen Relativsatz enthält) in (19) (= (43)) beispielsweise scheint prosodisch stark integriert zu sein: es gibt keinerlei Pause, Zögern des Sprechers, keine Veränderung des Rhythmus oder der Sprechmelodie vor oder nach der Phrasengrenze, vgl. Abb. 10. Die einzige prosodische Eigenschaft, die auf eine Grenze hinweist, ist der *Upstep* bei NICHT, was Truckenbrodt (2002, 2005) zufolge eine weitere Möglichkeit ist, Intonationsphrasengrenzen im Deutschen zu markieren.

- (19) [wenn er Dinge macht, mit denen sie NICHT übereinstimmen] [sie] werden ihn nie wieder los (Gregor Gysi (Die Linke), 03.11.2018; <https://www.facebook.com/gregor.gysi/videos/vb.42497482692/1102123866623921/?type=2&theater>)

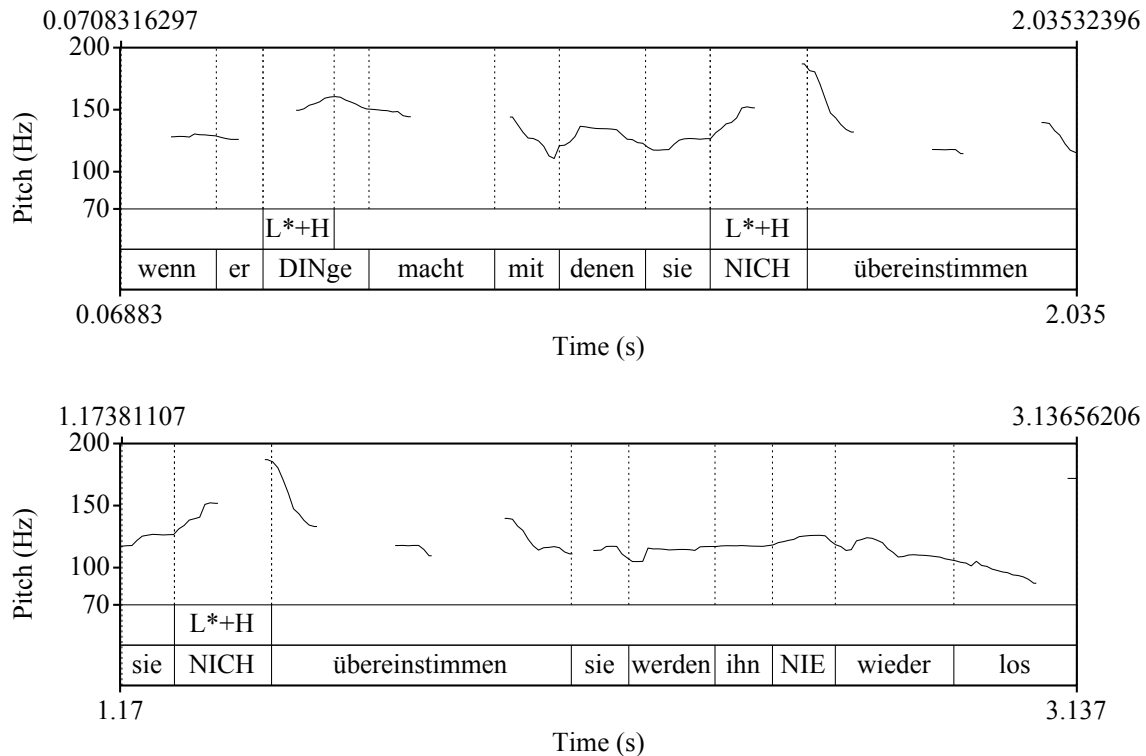


Abb. 10: Upstep im Vordersatz und schneller Anschluss des Folgesatzes in (19)

In einem zweiten Beleg, (20) (= (51)), gibt es eine deutliche Unterbrechung von 549ms, zusätzlich einen hohen Grenzton, der dem Tonhöhenakzent auf *nich* folgt, sowie einen deutlichen Tonhöhenabfall nach dem Adverbialsatz, vgl. Abb. 11.

- (20) weil [wenn die das NICHT annehmen] [ich] hab keinen Plan B (Deutschlandfunk, Wochenendjournal "Von innovativ bis insolvent – Kleinunternehmer in der Coronakrise", 30/05/2020)

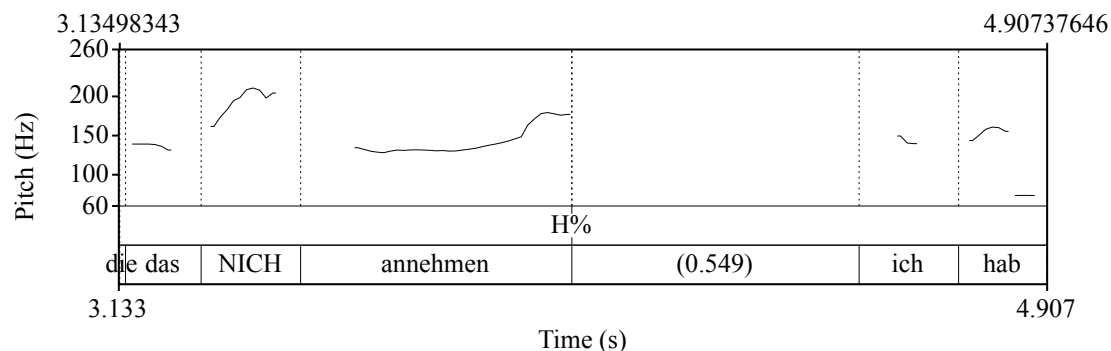


Abb. 11: Pause und hoher Grenzton in (19)

Auch in (21) (= (59)) gibt es deutliche Sprechpausen. Zusätzlich zu einer Atempause nach dem Konditionalsatz von 472ms, gefolgt von einer gefüllten Pause von 571ms, gibt es eine parenthetische Konstituente (*also, Leichenfund ja*), die den Begriff *Tatort* erläutert, gefolgt

von einer weiteren gefüllten Pause vor dem Subjekt des Folgesatzes (728ms). Auch zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb macht die Sprecherin eine kurze Pause von 283ms. Dennoch wird die Intention der Sprecherin deutlich, weiterzusprechen: die Intonationskurve steigt am Ende des Konditionalsatzes auf ein Plateau an (Abb. 12).

- (21) und [wenn ich an nem Tatort bin .h (0.472s) ähm (0.571s), also, Leichenfund ja, also-äh (0.728s)] [ich] (0.283s) rede denn öfter mal (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)

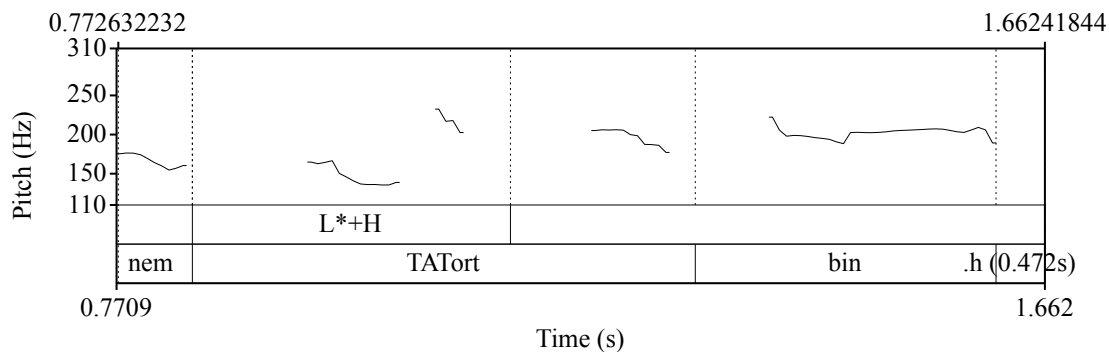


Abb. 12: *Continuation rise* am Ende des linksperipheren Adverbialsatzes in (21)

In (22) (= (58)) gibt es keine Pause zwischen dem linksperipheren Adverbialsatz und dem Subjekt. Die prosodische Grenze wird durch einen Neueinsatz der Tonhöhenkurve nach dem linksperipheren Adverbialsatz markiert, vgl. Abb. 13.

- (22) [wenn was passiert], [man] geht nach Connwitz (Deutschlandfunk, Wochenendjournal „Freie Radikale – Linksextreme Gewalt in Leipzig-Connwitz“, 10.10.2020)

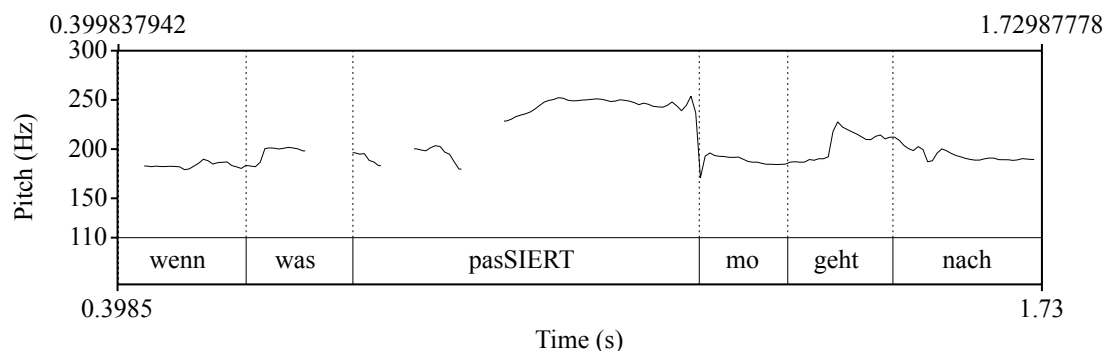


Abb. 13: Schneller Anschluss und Neueinsatz der Intonationskurve in (22)

Wie auch bei nicht-satzwertigen adverbialen Konstituenten in Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen ist die Anwesenheit einer Pause also kein notwendiges Element bei der Markierung der prosodischen Grenze zwischen Adverbialbestimmung und nicht-invertiertem Subjekt. Andere Markierungen, wie der Upstep auf dem letzten Tonhöhenakzent des Adverbialsatzes, ein (hoher) Grenztone, oder ein Neueinsatz der Intonationskurve sind viel prominenter. Gleichzeitig signalisiert die Prosodie des vorangestellten Konditionalsatzes auch die Intention zur Weiterführung: die Intonationskurve steigt zum Ende des Vordersatzes meist an, bleibt auf demselben Niveau, oder kehrt zu diesem zurück (wie in (22)).



### 3.3 Zusammenfassung

Die prosodischen Eigenschaften der Datensammlung sind in Tabelle 1 zusammengefasst. Trotz der geringen Anzahl der Belege können eine Reihe von Beobachtungen gemacht werden. Zunächst ist die Grenze zwischen der linksperipheren Adverbialbestimmung und dem inversionslosen Folgesatz in allen Fällen eindeutig prosodisch identifiziert. Insbesondere bei nichtsatzwertigen Adverbialbestimmungen können (ungefüllte) Pausen sehr kurz sein, falls sie überhaupt auftreten. Dies deutet darauf hin, dass bei der Abfolge Adv–S–V<sub>fin</sub> kein Zögern, Nachdenken oder eine Reorganisation der Äußerung vorliegt. Nur in (11) und in (21) könnte man ein Zögern vermuten, die weiterführende Intonation weist jedoch, wie auch in anderen Fällen, auf die Absicht hin, weiterzusprechen. Präfinale Dehnung ist selten ((44), (64), (65)).

Typ	Beleg	Pause	Rhythmus	Intonation Adv	Intonation Folgesatz
NP <sub>adv</sub> +V2	(52)/(12)	.h (0,7s)	–	PA	progradient
Adv+V2	(45)/(10)	–	–	PA	progradient
	(46)	0,23s	–	PA	progradient
	(54)	–	–	PA	Reset
PP+V2	(44)/(13)	–	Dehnung	PA	progradient
	(47)	.h (0,319s)	–	PA	progradient
	(48)/(15)	0,09s	–	PA	Reset
	(49)/(11)	0,63s <sup>21</sup>	–	PA	progradient
	(50)/(14)	0,036s	–	PA	progradient
	(53)/(16)	–/Parenthese	–	PA	Reset
	(55)	0,226s	–	PA	Reset
	(57)	.h (0,392s)	–	PA	progradient
	(61)/(17)	–	–	PA	progradient
	(65)	–	Dehnung	PA	progradient
	(66)	.h (0,2s)	–	PA, H%	Reset
	(67)	–	–	PA	Reset
	(64)	0,41s	Dehnung	PA	progradient
CP+V2	(43)/(19)	–	–	PA, Upstep	progradient
	(51)/(20)	0,549s	–	PA, H%	progradient
	(56)	–	–	PA, steigend	Reset
	(58)/(22)	–	–	PA	Reset
	(59)	–	–	PA	Reset
	(60)	0,109s	–	PA	progradient
	(61)	.h (0,556s)	–	PA	progradient
	(63)/(21)	.h (0,472s) +Parenthese	–	PA, steigend	Reset

Tab. 1: Prosodische Eigenschaften der linksperipheren Adverbialbestimmung in der explorativen Belegsammlung (PA = *pitch accent* / Tonhöhenakzent)

<sup>21</sup> Diese Pause ist mit der Dehnung des ersten Segments des Folgewortes gefüllt.

Ein Reset der Tonhöhenkurve im Folgesatz erfolgt vor allem dann, wenn andere Grenzmarkierungen wie Pausen oder präfinale Dehnung nicht vorhanden oder nur schwach ausgeprägt sind. Der wichtigste prosodische Hinweis darauf, dass die linksperiphere Adverbialbestimmung prosodisch selbständig ist, ist die Anwesenheit mindestens eines Tonhöhenakzents auf der adverbialen Konstituente. Bei zwei der satzwertigen Adverbialbestimmungen findet sich eine steigende Intonationskurve im Vordersatz, die die Absicht des Sprechers bzw. der Sprecherin signalisiert, weitersprechen zu wollen (vgl. Gilles 2005), in einem Fall gibt es einen Grenztone (H%). In (19) gibt es zwar keine rhythmische oder intonatorische Veränderung am Übergang zwischen Vordersatz und Folgesatz, der nukleare Tonhöhenakzent des Relativsatzes, der Teilsatz der konditionalen Protasis ist, ist jedoch durch einen Upstep gekennzeichnet.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die prosodische Grenze zwischen der linksperipheren adverbialen Konstituente und dem inversionslosen Folgesatz robust identifiziert ist. Zugleich lassen sich deutliche Hinweise für die Intention der Sprecher und Sprecherinnen finden, nach der ersten Konstituente weiterzusprechen, wie beispielsweise die Kürze eventueller Sprechpausen oder der Anstieg der Intonationskurve im Vordersatz bzw. die Anwesenheit eines hohen Grenztone, der Weiterführung signalisiert. Die Tatsache, dass Anzeichen für ein Zögern des Sprechers bzw. der Sprecherin fast überall fehlen, suggeriert, dass die Abwesenheit von Inversion in Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen keine Folge mangelnder Planung ist (vgl. Lickley 2015).

#### 4. Syntax, Interpretation und Diskursfunktion von V>2 im Deutschen

Die empirischen Beobachtungen in Abschnitt 3 haben gezeigt, dass Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen (i) in gesprochenem intendiert-standardsprachlichem Deutsch existieren, (ii) in den meisten Fällen nicht auf eine Disfluenz infolge fehlender Planung zurückgeführt werden können und (iii) im Gegenteil prosodische Anzeichen intentionaler Planung zeigen. Damit stellt sich die Frage, wie solche Abfolgen analysiert werden sollten, sowohl, was ihre syntaktische Struktur betrifft, als auch hinsichtlich ihres Gebrauchs im Diskurs.

##### 4.1 Syntax und Interpretation

Arbeiten zur Grammatik der Gesprochenen Sprache, die sich mit adverbialen Elementen im „Vor-Vorfeld“ beschäftigen (bspw. Thim-Mabrey 1988, Scheutz 1997, Fiehler et al. 2004, Schröder 2006), haben Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen mit zentralen Adverbialbestimmungen bisher weitgehend ignoriert. Stattdessen konzentrieren sie sich auf Elemente, die auch im Standarddeutschen keine Inversion auslösen oder auszulösen brauchen, wie Sprechhandlungsoperatoren und äußerungskommentierende Formeln (z.B. *ich meine, offen gestanden, kurz und gut, ...*), Relevanzkonditionale (z. B. *wenn du schon alles weißt*, vgl. Fn. 21), Irrelevanzkonditionale (z.B. *was auch immer geschieht*), konzessive Konditionalsätze (z.B. *selbst wenn das passiert*), Freie Themen, oder Adverbkonnektoren, die neben dem Vorfeld auch in der von Pasch et al. (2003) so genannten Nullposition, also vor einem inversionslosen V2-Satz, vorkommen können (z.B. *deswegen, tatsächlich, zweitens, ...*). Auf die gesprochene Sprache beschränkt sind ferner Diskursmarker, die aus ursprünglich unterordnenden Konjunktionen entstanden sind und sich mit V2-Sätzen verbinden (z. B. *weil, obwohl, wobei*, vgl. Gohl/Günthner 1999, Günthner 1999; 2000; 2002). Nur Auer (1997: 73) erwähnt am Rande linksperiphere Adverbialsätze, denen keine metapragmatische Funktion

zugeschrieben werden kann wie (23), also zentrale Adverbialsätze, behandelt sie jedoch gemeinsam mit konzessiven oder irrealen Konditionalsätzen, die keine Inversion verlangen, als „komplexe Adverbialien“.

- (23) [...] [**wo des der vater zu mir** {schneller}**gseit hot**], [i] war so# {emphatisch} tota:l# fertig 'hh irgendwo (Auer 1997:73)

Es stellt sich die Frage, ob all solche Elemente, die inversionslosen V2-Sätzen vorangehen können, um dieselbe Position konkurrieren. Bereits Auer (1997: 83) merkt an, dass „Vor-Vorfelder auch mehrfach besetzt werden [können]“. Er schreibt: „Zum Beispiel könnte man sich durchaus eine mehrfache Vor-Vorfeldbesetzung durch eine Konjunktion, einen metapragmatischen Adverbialsatz, einen konzessiven *wenn*-Satz, eine Inhaltssatzeinleitung durch ein *verbum dicendi* ohne folgende Subjunktion und eine weitere Inhaltssatzeinleitung durch ein *verbum sentiendi* vorstellen“ und gibt folgendes konstruiertes Beispiel:

- (24) [obwohl] [wo ich grad dran denke] [selbst wenn die Berghans heute kommen] [deine Mutter wird doch nur wieder sagen] [die Hauptsache ist doch] [wir sind gesund] (nach Auer 1997: 83)

Die Reihenfolge dieser Konstituenten ist nicht ohne weiteres umkehrbar, was auf strukturelle Faktoren hinter ihrer Anordnung schließen lässt.<sup>22</sup> Es stellt sich also die Frage, in welcher Beziehung zu anderen Vor-Vorfeld-Elementen die zentralen Adverbialbestimmungen in den hier untersuchten Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen stehen. An dieser Stelle würde eine exhaustive Analyse der Stellungsmöglichkeiten im Vor-Vorfeld im gesprochenen Deutschen zu weit führen, es soll aber zumindest eine Abgrenzung zu Konnektoren und Diskursmarkern versucht werden.

Das hier untersuchte Muster unterscheidet sich in zwei wesentlichen Punkten von Diskursmarkern wie *weil*, *obwohl*, oder *wobei*. Erstens sind diese stärker grammatikalisiert (vgl. Auer 1996b), was – wie besonders im Fall von *weil* beobachtet werden kann – zu phonetischer Reduktion ([vaɪl] > [vΛ]) und somit einer stärkeren prosodischen Integration mit folgendem Material führen kann, vgl. Abb. 14.

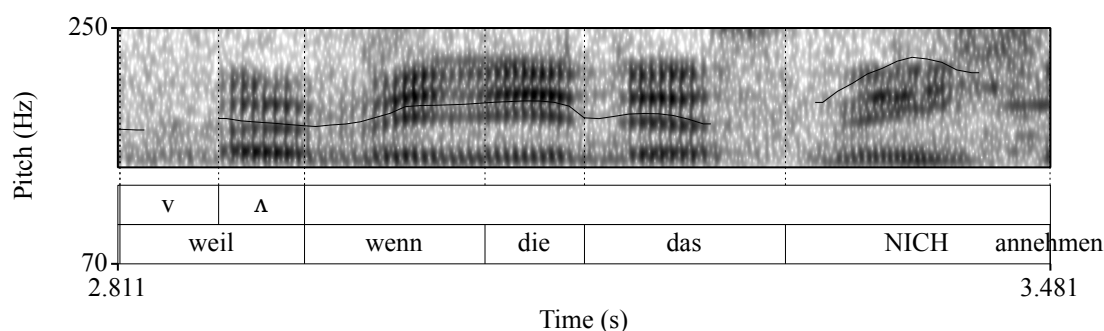


Abb. 14: Phonetische Reduktion und prosodische Integration von Diskursmarker-*weil* in (20)/(26)/(51)

Zweitens können solche Diskursmarker nicht im Vorfeld eines selbständigen Satzes mit Inversion von Subjekt und Finitum vorkommen, anders als die adverbialen Rahmensetzer in Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen. Diskursmarker können allerdings, ebenso wie Konnektoren in der

<sup>22</sup> Auer selbst scheint jedoch einer strukturellen Analyse skeptisch gegenüber zu stehen, vgl. „Es ist fast trivial darauf hinzuweisen, dass ein strukturalistischer Satzbegriff mit dem *on line*-Modell der Syntaxverarbeitung nicht kompatibel ist.“ (Auer 2000: 55).

Nullposition Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen noch vorausgehen, vgl. (25) und (26) (mit *weil* außerdem auch (50) und (54)), und besetzen somit nicht dieselbe Position wie die linksperipheren Adverbialbestimmungen in den hier untersuchten Sätzen.

- (25) Hm, okay, aber **dennoch**: [Auch in Afrika], [die meisten Menschen] sprechen Englisch. (Deutschlandfunk, Thekla Jahn im Interview mit Prof. Plikat in „Campus und Karriere“, 04.04.2019)
- (26) **weil** [wenn die das nicht annehmen], [ich] hab keinen Plan B (Deutschlandfunk, Wochenendjournal “Von innovativ bis insolvent – Kleinunternehmer in der Coronakrise”, 30.05.2020)

Zusätzlich kann in den hier untersuchten Radiointerviews beobachtet werden, dass Adverbkonnektoren auch V2-Sätze mit Inversion von Subjekt und Finitum einleiten können. In (27) wird das dem Konnektor *insofern* folgende Vorfeld bspw. von einem adverbialen Rahmensetzer und in (28) von einem direkten Objekt besetzt.

- (27) ähm [inSOfern] [auch DA] sind wir natürlich äh-äh-äh-äh in-in der Phase des äh Aufbaus. (Deutschlandfunk, Interview mit Regine Günther (Bündnis 90/Die Grünen, Senatorin für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz, Berlin) in “Länderzeit”, 1.7.2020)
- (28) [inSOfern] .h(=0.4s) [DIEse BeTRACHtungen] mögen andere anstellen, ich werde mich daran nicht so beteiligen. (Deutschlandfunk, “Interview der Woche” mit Hubertus Heil (SPD), 14.6.2020)

In den hier untersuchten Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen fungiert die linksperiphere Adverbialbestimmung als Rahmensetzer. Da die Vorfeld-Konstituente *da* in (27) auch ein Rahmensetzer ist, und in (25) keine Inversion nach einem Rahmensetzer (*in Afrika*) erfolgt, liegt die Vermutung nahe, dass die Adverbkonnektoren wie *dennoch* und *insofern*, ebenso wie als Diskursmarker gebrauchtes *weil* (26) in einer höheren Position als die hier untersuchten Rahmensetzer verkettet werden, (29).<sup>23</sup>

- (29) Diskursmarker/Adverbkonnektor > zentrale Adverbialbestimmung

Wiese/Öncü/Bracker (2017), Wiese/Müller (2018) und Wiese et al. (2020) argumentieren dafür, dass die satzinitiale Platzierung von Adverbialen in Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen vor allem im Kiezdeutsch mehrsprachiger Sprecher die Folge einer sprachunabhängigen „natürlichen“ Serialisierung der Informationsstruktur ist, bei der Rahmensetzer Topiks (oftmals Subjekte) vorangehen, wenn beide in einer Äußerung vorkommen. Unter dieser Analyse ist der Rahmensetzer syntaktisch nicht Teil des assoziierten V2-Satzes, sondern ist mit diesem auf der Ebene der Diskurs- oder Informationsstruktur verbunden. Angesichts der Tatsache, dass die hier beobachteten Abfolgen, ähnlich wie ihre Entsprechungen im Kiezdeutschen, auf die spontan gesprochene Sprache beschränkt sind, ist eine solche „natürliche Serialisierung“ aufgrund des Online-Charakters (Linearität und Prozesshaftigkeit) der gesprochenen Sprache durchaus zu erwarten (vgl. Auer 2000). Dennoch soll hier versucht werden, die syntaktische Position etwas genauer einzugrenzen.

<sup>23</sup> Ähnliches gilt wahrscheinlich für die von Schalowski (2017) beschriebenen *dann* und *danach*, die er als sich aus ursprünglich Temporaladverbien im Vorfeld entwickelnde Diskurskonnektive (vgl. auch Wiese/Rehbein 2016) analysiert, die als Folge dieser Entwicklung ebenfalls V>2-Abfolgen im gesprochenen Deutschen einleiten können. Eine solche diskurskonnektive Funktion von *dann* oder *danach* konnte in der vorliegenden Belegsammlung nicht gefunden werden, Schalowskis Beschreibung und Belegsammlung lässt jedoch vermuten, dass *dann* und *danach* in ihrer Funktion als Diskurskonnektive ebenfalls höher verkettet werden als die adverbialen Rahmensetzer in den hier untersuchten Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen.

In der Literatur herrscht kein Mangel an Vorschlägen zu einer Aufspaltung der linken Satzperipherie in mehrere funktionale Projektionen, beginnend mit Rizzi (1997), (30), dessen Repräsentation mit potentiell rekursiven Topik-Projektionen für syntaktisch, prosodisch und informationsstrukturell zu unterscheidende Topik-Typen von Frascarelli/Hinterhölzl (2007) wie in (31) präzisiert wurde.<sup>24</sup>

(30) ForceP > TopP\* > FocP > TopP\* > FinP (Rizzi 1997: 297)

(31) ForceP > ShiftP > ContrP > FocP > FamP\* > FinP (Frascarelli/Hinterhölzl 2007)

Der Hauptgedanke hinter dem diesen Vorschlägen zugrundeliegenden kartografischen Ansatz ist, dass funktionale Köpfe mit Phrasen in ihren jeweiligen Spezifiziererpositionen Kongruenzbeziehungen hinsichtlich spezifischer Merkmale eingehen, und somit die Interpretation z.B. als Topik oder Fokus (z. B. bei *w*-Fragewörtern) die Bewegung in verschiedene Positionen in der linken Satzperipherie auslöst (vgl. z. B. Rizzi 1996, 1997). Für mehrfache Vorfeldbesetzung in historischen Varietäten des Deutschen sind insbesondere die Vorschläge von Speyer (2008) zum Frühneuhochdeutschen (32) und darauf aufbauend von Petrova (2012) zum Mittelniederdeutschen zu nennen.

(32) ForceP > SceneP > FocP > TopP > FinP > IP (Speyer 2008)

Um den Unterschied zwischen strikten V2-Sprachen wie dem Standarddeutschen und urbanen Varietäten wie dem Kiezdeutschen zu erfassen, schlägt Walkden (2017) vor, dass im Standarddeutschen alle Merkmale synkretisch in einem Kopf C zusammengefasst sind<sup>25</sup>, während im Kiezdeutschen ein tiefer verketteter Kopf C<sub>1</sub> die Merkmale von Frascarelli/Hinterhölzls Fin und Fam zusammenfasst, und ein höher verketteter Kopf C<sub>2</sub> die Merkmale von Foc, Contr, Shift, Scene (Speyer 2008) und Force. Das ermöglicht Walkden, Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen im Kiezdeutschen als Besetzung von SpecCP<sub>2</sub> mit dem rahmensetzenden Adverbial und von SpecCP<sub>1</sub> mit einem diskurs-alten Topik (typischerweise einem Subjektpronomen) zu analysieren.

(33) [CP<sub>2</sub> morgen C<sub>2</sub> [CP<sub>1</sub> ich [C<sub>1</sub> geh'] [TP ... arbeitsamt ... ]]] (Walkden 2017:92)

Walkden (2017: 64) stipuliert ferner zwei Einschränkungen. Einerseits können demnach Adverbialbestimmungen, anders als Argumente, direkt in der linken Satzperipherie verkettet werden, und brauchen nicht aus der TP dorthin bewegt zu werden. Andererseits nimmt Walkden an, dass nur maximal eine Phrase die CP-Domäne durch Bewegung erreichen kann. Dadurch kann er erklären, dass bspw. nicht gleichzeitig *w*-Bewegung nach SpecCP<sub>2</sub> und Bewegung eines Subjekts nach SpecCP<sub>1</sub> stattfinden kann.

Die Frage ist jedoch, ob eine Analyse, bei der die Adverbialbestimmung innerhalb der linken Peripherie des Folgesatzes (in SpecCP<sub>2</sub>) verkettet wird, für die hier untersuchten Daten adäquat ist. Das soll im Folgenden genauer erörtert werden.

Eine wesentliche interpretatorische Eigenschaft der satzinitialen Adverbialbestimmungen in allen hier untersuchten Belegen ist, dass es sich um zentrale Adjunkte im Sinne von Haegeman (2003; 2012) handelt. Sie modifizieren die Proposition des Folgesatzes, indem sie dafür einen relevanten (räumlichen, temporalen, oder konditionalen) Rahmen vorgeben. Im Fall von (54) wird sogar nur die Art und Weise der Verbalhandlung des Satzes modifiziert. In syntaktischer Hinsicht sind zentrale Adjunkte im Standarddeutschen normalerweise vollständig in den Folgesatz integriert, und erlauben keine inversionslosen V>2-Abfolgen, im

<sup>24</sup> ShiftP beherbergt dabei neu eingeführte *Aboutness*-Topiks, ContrP kontrastive Topiks und FamP im Diskurs bereits eingeführte (*d-linked*) Topiks.

<sup>25</sup> Vgl. Giorgi/Pianesi (1997) *feature scattering vs. feature syncretism*.

Gegensatz zu peripheren Adjunkten und Sprechaktmodifizierern (s.o.), die auch im Standarddeutschen V>2-Abfolgen zulassen oder diese gar verlangen.<sup>26</sup>

Für die satzinitialen Adverbialbestimmungen in den hier untersuchten Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen gibt es allerdings eine Reihe von Argumenten, die dafür sprechen, dass sie trotz ihrer Interpretation als zentrale Adjunkte außerhalb der CP des Folgesatzes verkettet sein müssen. Erstens ist zu bezweifeln, dass in allen hier untersuchten Belegen Walkdens (2017) SpecCP<sub>1</sub> als Position für das Subjekt infrage kommt, und somit die Verkettung der Adverbialbestimmung in CP<sub>2</sub> ermöglicht. Zwar kann Walkdens Analyse von CP<sub>1</sub> als synkretische Projektion, die Merkmale von Frascarelli/Hinterhölzls (2007) FinP und FamP vereint, erfassen, dass in den hier untersuchten Daten sowohl Personalpronomen und d-Pronomen (typische FamP-Elemente) als auch unpersönliche Pronomen und Vorfeld-*es* (FinP-Elemente) beherbergen kann, allerdings sind komplexe(re) DP-Subjekte wie *die meisten Menschen* (44), *die Goethe-Institute in Indien* (45), *die CDU und ihr Frauenanteil* (48), *sechzig Prozent der Meldungen* (50), *meine Intuition* (54), *der Auftrag* (59) oder *die ersten Impftermine in den Impfzentren* (66) keine diskurs-alten Topiks, und würden somit unter Walkdens Analyse SpecCP<sub>2</sub> besetzen. Das deutet darauf hin, dass die Adverbialbestimmung außerhalb von ForceP in Analysen wie (30)–(32), und somit außerhalb von Walkdens CP<sub>2</sub>, verkettet sein muss.

Zweitens lässt sich mithilfe von Tests, die von Haegeman/Greco (2018) und Greco/Haegeman (2020) aufgrund von introspektiven Sprecherurteilen für vergleichbare V>2-Abfolgen im Westflämischen angewendet wurden, zeigen, dass die adverbiale Konstituente nicht aus dem Folgesatz herausbewegt worden sein kann, obwohl sie als Modifizierer von dessen Proposition interpretiert wird.<sup>27</sup> So kann die satzeinleitende Konstituente nur in regulären V2-Abfolgen mit Inversion als Antwort auf eine Konstituentenfrage und somit als Fokus dienen, nicht aber in den inversionslosen V3-Abfolgen, (34).

(34) Q: Wo sprechen die meisten Menschen Englisch?

V2: In Afrika sprechen die meisten Menschen Englisch.

V3: #In Afrika die meisten Menschen sprechen Englisch.

Ferner ist Rekonstruktion der initialen Adverbialbestimmung unter die Satznegation im Folgesatz nur möglich, wenn Inversion von Subjekt und Finitum vorliegt, vgl. (35) vs. (36).

(35) V2: In vielen afrikanischen Ländern sprechen die Menschen nicht Portugiesisch.

QUANT > NEG : 'Es gibt viele afrikanische Länder, in denen die Menschen nicht Portugiesisch sprechen.'

NEG > QUANT: 'Es gibt nicht viele afrikanische Länder, in denen die Menschen Portugiesisch sprechen (aber es gibt solche Länder).'

(36) V3: In vielen afrikanischen Ländern, die Menschen sprechen nicht Portugiesisch.

---

<sup>26</sup> Relevanzkonditionale (i) sind ein Beispiel für periphere Adjunkte. Wie Sprechaktmodifizierer (ii) verbinden sie sich mit Sätzen mit einer eigenständigen Illokution. Erstere sind stärker bezüglich der konkreten Illokution beschränkt und können im Gegensatz zu letzteren nicht auch mit Deklarativsätzen verbunden werden.

(i) [Wenn du schon alles weißt,] [warum] fragst du dann?

(ii) [Unter uns / ehrlich gesagt,] [warum] tust du nichts dagegen?

<sup>27</sup> Aufgrund der Tatsache, dass experimentelle Untersuchungen zum Deutschen vorläufig noch nicht zur Verfügung stehen, muss bei (34)–(38) auf die Intuitionen der Autorin zurückgegriffen werden.



QUANT > NEG : 'Es gibt viele afrikanische Länder, in denen die Menschen nicht Portugiesisch sprechen.'

\*NEG > QUANT: 'Es gibt nicht viele afrikanische Länder, in denen die Menschen Portugiesisch sprechen (aber es gibt solche Länder).'

Auch die tiefe Anbindung (*low construal*) von Temporalbestimmungen ist nur bei Inversion (37) möglich: Bei V3-Abfolge im Matrixsatz kann ein Temporaladverbial nicht als Modifikation eines Komplementsatzes verstanden werden, (38).

(37) V2: Die letzten zwölf Monate(,) sagte er, hat es leider dreizehn Tote gegeben.

Modifikation des Matrixereignisses: 'Er sagte während der letzten zwölf Monate, dass es dreizehn Tote gegeben habe.'

Modifikation des eingebetteten Ereignisses: 'Er sagte, dass es während der letzten zwölf Monate dreizehn Tote gegeben habe.'

(38) V3: Die letzten zwölf Monate(,) sagte er, es hat leider dreizehn Tote gegeben.

Modifikation des Matrixereignisses: 'Er sagte während der letzten zwölf Monate, dass es dreizehn Tote gegeben habe.'

\*Modifikation des eingebetteten Ereignisses: 'Er sagte, dass es während der letzten zwölf Monate dreizehn Tote gegeben habe.'

Die Abwesenheit von Rekonstruktion und tiefer Anbindung zeigt, dass es keine Spur im Folgesatz gibt, von deren Position aus die Voranstellung hätte stattfinden können, was, da eine direkte Verkettung in SpecCP<sub>2</sub>, wie oben herausgearbeitet, unwahrscheinlich ist, nur die Möglichkeit zulässt, dass die satzinitiale Adverbialbestimmung außerhalb des Folgesatzes basisgeneriert worden sein muss.

Haegeman/Greco nennen die satzexterne Position, in der die initialen Adverbialbestimmungen in vergleichbaren Konstruktionen im Westflämischen zu finden sind, FrameP, da ihre Funktion ist, die rahmensetzende oder verankernde Funktion der Adverbialbestimmung für den Folgesatz hinsichtlich des Diskurses herzustellen (vgl. auch Freywald et al. 2013). Da es sich bei den hier untersuchten Belegen zwar um sprechsprachliche, aber dennoch um standardnahe Daten handelt, soll davon ausgegangen werden, dass wie im Standarddeutschen (unter Walkdens 2017 Analyse) auch in den vorliegenden sprechsprachlichen Daten nur eine synkretische, keine gesplante, CP vorliegt.<sup>28</sup> Das heißt, dass die folgende Analyse der hier untersuchten Belege vorgeschlagen wird (39), die sich von der standardsprachlichen (40) darin unterscheidet, dass zentrale Adverbialbestimmungen dort nur in SpecCP vorkommen können.

(39) [<sub>FrameP</sub> [<sub>PP</sub> *in Afrika*] [<sub>CP</sub> [<sub>DP</sub> *die meisten Menschen*] [<sub>C</sub> *sprechen*] [<sub>TP</sub> ...*Englisch*... ]]]

(40) [<sub>CP</sub> [<sub>PP</sub> *in Afrika*] [<sub>C</sub> *sprechen*] [<sub>TP</sub> [<sub>DP</sub> *die meisten Menschen*] ...*Englisch*... ]]]

Diese Analyse erfasst auch die Unterschiede zu den für das Kiezdeutsche beschriebenen Daten, insbesondere die Möglichkeit, nicht-diskursale Subjekte mit einer zentralen Adverbialbestimmung zu kombinieren. Eine weiter zu untersuchende Hypothese wäre, dass diese satzexterne FrameP auf die gesprochene Sprache beschränkt ist und dort zudem auch

<sup>28</sup> Wie genau Linksversetzung (z. B. Grewendorf 2002) oder postinitiale Konnektoren (z. B. Pasch et al. 2003, Breindl 2008, Catasso 2015) zu analysieren ist, und ob nicht doch mehrere Landeplätze innerhalb der CP-Domäne dafür notwendig sind, spielt für die Analyse der Adv-S-V<sub>fin</sub>-Abfolgen zunächst keine Rolle, da keine der anzunehmenden zusätzlichen Positionen für die satzinitiale Adverbialbestimmung infrage käme.

eine Innovation darstellt. Periphere Adverbialbestimmungen<sup>29</sup>, Diskursmarker und Adverbkonnektoren sind, wie oben herausgearbeitet, in einer noch höheren Position verkettet.

#### 4.3 V>2 und Diskursmanagement in gesprochenem Deutsch

Es konnte beobachtet werden, dass der adverbiale Rahmensetzer in belegten Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen in gesprochenem intendiert-standardnahe Deutsch perzeptuell und auditorisch eine eigenständige prosodische Konstituente bildet, die jedoch gleichzeitig prosodisch Weiterführung signalisiert. Syntaktisch gesehen kann argumentiert werden, dass sich solche Rahmensetzer außerhalb des Folgesatzes befinden, bspw. in Haegemans und Grecos FrameP (Haegeman/Greco 2018, Greco/Haegeman 2020).

Inversionslose Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen haben aus prosodischer Sicht gewisse Übereinstimmungen mit bestimmten Diskursmarkern und Adverbkonnektoren (vgl. auch Auer 1996a), die ebenfalls vollen V2-Sätzen vorangehen können, auch solchen ohne Inversion von Subjekt und Finitum: sie alle gebrauchen prosodische Mittel, die trotz seiner syntaktisch satzexternen Position die Intention zur Weiterführung nach dem initialen Element zu signalisieren, insbesondere die Kürze, Abwesenheit, oder Weglassbarkeit von Pausen. Während sich Sprecher und Sprecherinnen normalerweise bei der Aushandlung des Rederechts sowohl auf syntaktische als auch auf prosodische Hinweise verlassen (Auer 1996a), kann prosodische Integration – durch Pausensetzung, Kontur oder Rhythmus – im gesprochenen Deutschen als Mittel zur Erhaltung des Rederechts eingesetzt werden, auch unabhängig von syntaktischer Integration (Auer 1996a; Kern/Selting 2006). Gleichzeitig dienen Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen nicht dazu, Diskurseinheiten in der Art und Weise miteinander zu verbinden, wie es *dann* und *danach* in Schalowskis (2017) Studie tun, oder wie aus ursprünglich subordinierenden Konjunktionen entstandene Diskursmarker wie *weil*, *obwohl*, *wobei* (Gohl/Günthner 1999, Günthner 1999; 2000; 2002), oder die in Abschnitt 4.2 besprochenen Adverbkonnektoren, die sich auch mit V2-Sätzen verbinden.

Der hauptsächliche Faktor, der die Realisierung einer V>2-Abfolge entgegen der regulären V2- bzw. Linksversetzungsabfolge zu befördern scheint, ist der Ausdruck eines Kontrastes zum Diskurskontext. In (1)/(44) beispielsweise geht der Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolge die folgende Äußerung des Interviewpartners voran, (41):

- (41) Aber, denken Sie beispielsweise an Afrika, da ist Französisch eine sehr wichtige Verkehrssprache ... (Deutschlandfunk, Prof. Plikat in „Campus und Karriere“, 04.04.2019)

Die Reaktion der Journalistin darauf (in Gänze wiedergegeben in (42)) kontrastiert die Aussage des Folgesatzes (*Französisch ist in Afrika eine sehr wichtige Verkehrssprache*) mit der Aussage, dass Englisch auch sehr weit verbreitet ist, und hebt den Kontrast auch lexikalisch durch den Gebrauch der Konnektoren *aber* und *dennoch* hervor. Der Rahmensetzer *in Afrika*, der von beiden Äußerungen geteilt wird, fungiert hier als Aufhänger bzw. Anker für die kontrastierende Aussage. Afrika ist durch die vorangehende Äußerung bereits als Lokalbestimmung gegeben, und der V>2-Satz liefert eine zusätzliche, in diesem Fall kontrastierende, Aussage.

- (42) Hm, okay, **aber dennoch**: auch in Afrika, die meisten Menschen sprechen Englisch – welchen Mehrwert bringt es denn da, eine andere Fremdsprache außer Englisch zu sprechen? (Deutschlandfunk, Thekla Jahn in „Campus und Karriere“, 04.04.2019)

<sup>29</sup> Allerdings können auch bestimmte periphere Adverbialbestimmungen in SpecCP verkettet werden und Inversion auslösen, vgl. *selbst wenn etwas passiert wäre, wäre es nicht schlimm*; vgl. Frey (2012).

Auch in den anderen Belegen ist diese Diskursfunktion der satzinitialen Adverbialbestimmung – als Anker im Diskurs für eine kontrastierende oder ergänzende Äußerung – deutlich erkennbar. In Belegen wie (47), (48), (50) oder (53) beispielsweise werden Informationen zu einem Diskursthema ergänzt. Mitunter dient der Rahmensetzer selbst der Kontrastierung zweier Äußerungen. In (55) bspw. wird *am Rest der Bevölkerung* mit *jüdischen Bürgern* kontrastiert, in (11)/(49) kontrastiert *im Meer* mit *im Boden*. Bei den satzwertigen Adverbialbestimmungen in (19) und (20) zeigt die Negation im Adverbialsatz den Kontrast an, in (22) ist der Kontrast zwischen der Abwesenheit von netten Leuten und ihrer Abwesenheit bzw. der Anwesenheit von nicht-netten Leuten implizit in *wenn da nette Leute mit dabei sind*. In (17)/(61) steht *richtig guter Atemschutz* gegenüber weniger undurchlässigen Arten von Mundmasken.

Diese Diskursfunktion der initialen Adjunkte vor inversionslosen V2-Sätzen im Deutschen, nämlich die Herstellung eines Kontrastes zwischen Diskurseinheiten, bzw. das Hinzufügen weiterer Informationen zu einem Thema, zeigt viele Parallelen zu den Beobachtungen von Haegeman/Greco (2018:9; 19) zum Westflämischen. Haegeman und Greco zufolge dienen die Rahmensetzer in inversionslosen Strukturen dazu, narrative Sequenzen im Diskurs voranzutreiben, und teilweise überraschende Wendungen in solchen Sequenzen anzudeuten. Zudem identifizieren Haegeman/Greco (2018:19) einen Effekt der „Unmittelbarkeit“, den die fehlende Inversion auslöst, und eine höhere Involviertheit der Diskursteilnehmer bewirkt.<sup>30</sup> Gleichzeitig, und ebenfalls parallel zum Westflämischen, bleiben die initialen Adjunkte im Deutschen Modifizierer des assoziierten Ereignisses, also in interpretativer Hinsicht zentrale Adverbialbestimmungen, und sind nicht etwa, wie bspw. die von Schalowski (2017) besprochenen Elemente *dann* und *danach*, reine Diskursmarker, die Diskurseinheiten miteinander verknüpfen.

Die oben beschriebenen prosodischen Eigenschaften der hier untersuchten Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen unterstützen dabei diese Diskursfunktion, indem sie die Intention des Sprechers bzw. der Sprecherin signalisieren, das Rederecht über den Rahmensetzer hinaus zu behalten.<sup>31</sup> Das gibt dem Sprecher bzw. der Sprecherin die Gelegenheit, die zusätzliche bzw. kontrastierende Proposition nach der Platzierung des Ankers, nämlich des initialen Rahmensetzers, nachzureichen. Somit dient die Prosodie als eine Art „Fuß in der Tür“, ein Mittel zur Rederechtssicherung und Diskursstrukturierung.

## 5. Schlussbetrachtung

Die vorliegende explorative Untersuchung einer kleinen Belegsammlung zur Prosodie inversionsloser V3-Strukturen (Adv–S–V<sub>fin</sub>) in spontanen Äußerungen in intendiertem Standarddeutsch hat gezeigt, dass die linksperiphere Adverbialbestimmung von ihrem Folgesatz prosodisch abgegrenzt ist, in Übereinstimmung mit der syntaktischen Grenze. Die prosodische Grenze kann intonatorisch oder rhythmisch markiert sein, oder beides. Sie kann durch präfinale Dehnung, kurze ungefüllte Pausen, einen Grenzton oder, im Falle satzwertiger

<sup>30</sup> „The choice of the V3 pattern has a strong stylistic effect: it creates a heightened sense of immediacy and of speaker involvement; by using the V3 pattern the speaker/hearer is as it were placed *in medias res*.“ (Haegeman/Greco 2018:19)

<sup>31</sup> Auer (1996a) zufolge verlassen sich Sprecher und Sprecherinnen bei der Aushandlung des Rederechts sowohl auf syntaktische als auch auf prosodische Hinweise. Prosodische Integration – durch Pausensetzung, Kontur oder Rhythmus – kann jedoch im gesprochenen Deutschen als Mittel zur Erhaltung des Rederechts eingesetzt werden, auch unabhängig von syntaktischer Integration (Auer 1996a; Kern/Selting 2006).

Adverbialbestimmungen, durch einen Upstep auf dem letzten Tonhöhenakzent des Adverbialsatzes markiert sein. Gleichzeitig drückt die prosodische Kodierung intendierte Weiterführung aus, entweder durch einen Anstieg der Intonation, das Fehlen bzw. die Optionalität (ungefüllter) Pausen, oder die Abwesenheit rhythmischer Veränderungen. Der Mangel an Inversion nach der Adverbialbestimmung ist eindeutig keine Folge mangelnder Äußerungsplanung oder einer Reparaturstrategie. Aufgrund dieser Beobachtungen wurde argumentiert, dass die Prosodie in den untersuchten Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen als ein Mittel zur Rederechtssicherung dient: Sie erlaubt es dem Sprecher, das inversionslose V3-Muster zu benutzen, um einerseits das assoziierte Ereignis in Raum, Zeit oder möglicher Welt zu situieren und andererseits das Rederecht zur Äußerung des assoziierten Ereignisses zu behalten, das mit einer im Redehintergrund präsenten Aussage kontrastiert, bzw. zusätzliche Informationen zu dieser nachreicht.

Aufgrund des geringen Umfangs der untersuchten Belegsammlung, die unsystematisch über ca. achtzehn Monate hinweg angelegt wurde, kann geschlossen werden, dass inversionslose Adv–S–V<sub>fin</sub>-Abfolgen nicht sehr häufig in gesprochenem Deutsch vorkommen. Die Sammlung zeigt jedoch auch, dass solche Abfolgen unabhängig von soziolinguistischen Variablen wie Geschlecht, Alter, und regionale Herkunft belegt sind, wobei jedoch der genaue Einfluss solcher Variablen noch unklar ist.<sup>32</sup> Es stellt sich die Frage, welche Faktoren, neben den hier herausgearbeiteten (Diskurs- bzw. Redezugmanagement), das Vorkommen der Abfolge beeinflussen. Handelt es sich um ein emergentes Phänomen, das in Frequenz zunehmen wird? Spielt Mehrsprachigkeit eine Rolle – sei es in Form einer zweiten L1 oder einer L2? Welchen Einfluss hat Englisch als L2 oder als in den Medien präsente Umgebungssprache?<sup>33</sup> Oder handelt es sich möglicherweise um ein altes Phänomen, das aufgrund seiner Beschränkung auf mündliche Diskurssituationen bisher weitgehend unbemerkt geblieben ist? Petrova (2012) beispielsweise zitiert ähnliche Beispiele aus dem Mittelniederdeutschen (ca. 1250-1600), allerdings (wiederum, wie auch schon die Literatur zum Kiezdeutschen und zum Westflämischen) mit v.a. temporalen Rahmensetzern (sowohl satzwertig als nicht-satzwertig). Um diese Fragen zu beantworten, wäre es notwendig, (a) mehr historische, insbesondere mündliche, Daten zu finden, sowie (b) das Verhalten von Sprechern experimentell zu untersuchen. Wie bereits angemerkt, ist die Elizitation dieses Stellungsmusters aufgrund seiner starken Kontextgebundenheit notorisch schwierig, und geeignete historische Daten existieren möglicherweise nicht. Zukünftige Studien haben also noch große Lücken in unserem Kenntnisstand zu füllen.

---

<sup>32</sup> Tatsächlich überschreitet das Phänomen auch nationale Grenzen, da es in der vorliegenden Belegsammlung nicht nur bei deutschen, sondern auch einer österreichischen Sprecherin zu finden ist. Vor allem der Formalitätsgrad der Gesprächssituation scheint einen Einfluss zu haben: acht Belege stammen aus Interviews auf Deutschlandfunk Nova (wo Interviewpartner meistens geduzt werden), drei aus informellen Gesprächen, die im Wochendendjournal des Deutschlandfunk eingespielt wurden. Zu weiteren Faktoren vgl. auch die nächste Fußnote.

<sup>33</sup> So fällt z.B. einerseits auf, dass drei der Belege, zudem alles solche mit sonst kaum belegten temporalen Rahmensetzern, von Christopher Kloeble stammen, der nach eigener Aussage im DLF Nova-Interview mit einer Inderin verheiratet ist, und demnach wahrscheinlich regelmäßig English spricht und hört. Andererseits stammen fünf Belege von der Tatortreinigerin Janine Schweitzer, deren (auch im Interview erwähnter) Mann nicht englischsprachig ist, sowie einer von Gregor Gysi, der die ersten ca. vierzig Jahre seines Lebens in der DDR verbracht hat, wo der Einfluss des Englischen sicher zu vernachlässigen war.

## Anhang: Belegsammlung

- (43) [wenn er Dinge macht, mit denen sie nicht übereinstimmen], [sie] werden ihn nie wieder los (Gregor Gysi (Die Linke), 03.11.2018; <https://www.facebook.com/gregor.gysi/videos/vb.42497482692/1102123866623921/?type=2&theater>)
- (44) Hm, okay, aber dennoch: [Auch in Afrika], [die meisten Menschen] sprechen Englisch. (Deutschlandfunk, Thekla Jahn im Interview mit Prof. Plikat in „Campus und Karriere“, 04.04.2019)
- (45) [Heute], [die Goethe-Institute in Indien] heißen alle Max Müller [...] (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Christopher Kloeble (Autor), 04.03.2020)
- (46) [Heute], [man] schließt dann gleich Pakistan aus, und das wäre falsch (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Christopher Kloeble (Autor), 04.03.2020)
- (47) [in diesen drei Jahren], [die] haben über 40.000 Objekte gesammelt (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Christopher Kloeble (Autor), 04.03.2020)
- (48) Also [in Hamburg], [die CDU und ihr Frauenanteil] ist seit Jahren eine Debatte, und ich weiß nicht warum es nicht funktioniert, na wenigstens 40 Prozent Frauen sozusagen in ihren Gremien zu haben. (Deutschlandfunk Kultur, „Tacheles“, Interview mit Manuela Rousseau (stellv. Vorsitzende des Aufsichtsrats der Beiersdorf AG), 07.03.2020)
- (49) [im Meer], [man] kann reinkucken (Deutschlandfunk, Interview mit Peter Laufmann, Autor von „Der Boden – das Universum unter unseren Füßen“, 10.04.2020)
- (50) weil [bei Misshandlungen, bei Kinderschutzvorfällen], [sechzig Prozent der Meldungen] finden statt über Kindergärten, Schule oder auch über Kinderärzte (Deutschlandfunk, „Interview der Woche“, Annalena Baerbock (Die Grünen), 26.04.2020)
- (51) weil [wenn die das nicht annehmen], [ich] hab keinen Plan B (Deutschlandfunk, Wochenendjournal „Von innovativ bis insolvent – Kleinunternehmer in der Coronakrise“, 30.05.2020)
- (52) Wenn wir zurückschauen, [die letzten zwölf Monate], [’s=] sind ja leider dreizehn Tote zu beklagen, die Rechtsterror zum Opfer gefallen sind. (Deutschlandfunk, Interview mit Georg Maier (SPD), 17.06.2020)
- (53) [Bei solchen Veranstaltungen – Festivals, Konzerte zum Beispiel –], [man] kennt nicht jeden einzelnen, die Kontaktnachverfolgung ist sehr schwer ... (Deutschlandfunk, Katharina Hamberger in „Informationen am Morgen“, 18.06.2020)
- (54) weil [ganz heimlich], [meine Intuition] hat gedacht, das funktioniert nicht (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Verena Kantrowitsch (Psychologin): „Bei Flugangst – Augen auf und durch“, 08.07.2020)
- (55) aber [am Rest der Bevölkerung], [wir] kriegen das nicht so mit. (Deutschlandfunk, Interview mit Ingrid Brodnig (Publizistin), 21.07.2019)
- (56) [Wenn da nette Leute mit dabei sind], [ich] bin durchaus zu haben für Aufräumen oder für gemeinschaftliche Aktivitäten mit Menschen (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Anne Weiss (Autorin), 19.08.2020)
- (57) [in meinem Leben], [ich] brauche jeden Tag irgendwas Neues (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Anne Weiss (Autorin), 19.08.2020)
- (58) [wenn was passiert], [man] geht nach Connewitz (Deutschlandfunk, Wochenendjournal „Freie Radikale – Linksextreme Gewalt in Leipzig-Connewitz“, 10.10.2020)

- (59) [wenn wir ne Tatortreinigung machen], [äh -- der Auftrag] is ja immer, die Immobilie auch zu leeren. (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)
- (60) [wenn uns was als wertvoll erscheint] [wir] halten es immer zurück (Deutschlandfunk Nova, "Deep Talk", Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)
- (61) [Wenn ich Menschen kennenlernen], [ich] spreche unwahrscheinlich gerne intensiv mit den Leuten (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)
- (62) [bei richtig gutem Atemschutz, bei AtemschutzgeBLÄse], [du] riechst ja gar nix (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)
- (63) und [wenn ich an nem Tatort bin -- ähm, also, Leichenfund ja, also --] [ich] rede denn öfter mal (Deutschlandfunk Nova, „Deep Talk“, Janine Schweitzer (Tatortreinigerin), 14.10.2020)
- (64) [als wir noch in Berlin gewohnt haben], [ich] hatte nicht das Gefühl, dass ich da irgendwo andocken kann. (Deutschlandfunk, „Gesichter Europas: Stadt – Land – Flucht“, 12.11.2020)
- (65) [Am fünfzehnten Oktober], [wir] haben, äh, weil Köln damals Hotspot war, zwanzig Zuschauer reingekriegt und haben entsprechend dann die Bestuhlung vorbereitet ... (Deutschlandfunk, Wochenendjournal, 05.12.2020)
- (66) Also [bei uns in Schleswig-Holstein], [die ersten Impftermine in den Impfbzentren] sind bereits ausgebucht (Deutschlandfunk, „Informationen am Mittag“, Interview mit Christine Aschenberg-Dugnus (FDP), 29.12.2020)
- (67) Also [auch in der Coronakrise], [Frauen] werden massiv benachteiligt. (Deutschlandfunk, „Kulturmeldungen“, Interview zu „#MeToo und Geschlechtergerechtigkeit“ mit Mithu Sanyal (Kulturwissenschaftlerin), 07.03.2021)

## Literatur

- Altmann, Hans (1981): Formen der “Herausstellung” im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen: Niemeyer.
- Auer, Peter (1996a): On the syntax and prosody of turn-continuation. In Margaret Selting/Elisabeth Couper-Kuhlen (Hg.), Prosody in Interaction. Cambridge: Cambridge University Press, S. 57–100.
- Auer, Peter (1996b): The pre-front field in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. *Pragmatics* 3, S. 295–322.
- Auer, Peter (1997): Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch. In: Schlobinski, Peter (ed.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55–91.
- Auer, Peter (2000): *On line*-Syntax. Oder: Was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur* 85, 43–56.
- Boersma, Paul / Weenink, David (2020): Praat: doing phonetics by computer [Computer program]. Version 6.0.37, retrieved 20 January 2020 from <http://www.praat.org/>.
- Breindl, Eva. 2008. Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen. Gebundene Topiks im Deutschen. In Eva Breindl / Maria Thurmair (Hg.), *Erkenntnisse vom Rande. Zur Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung*. Zugleich Festschrift für Hans Altmann zum 65. Geburtstag. Berlin: Schmidt, S. 27–49.
- Bunk, Oliver (2016): Adv-S-V<sub>fin</sub>-Sätze als Form der mehrfachen Vorfeldbesetzung im Deutschen. Syntaktische Struktur und Verarbeitung. Universität Potsdam: Arbeitspapiere Sprache, Variation und Migration: Studentische Arbeiten Vol. 5. [https://www.unipotsdam.de/fileadmin/projects/svm/Arbeitspapiere/No5\\_Bunk\\_2016.pdf](https://www.unipotsdam.de/fileadmin/projects/svm/Arbeitspapiere/No5_Bunk_2016.pdf).



- Catasso, Nicholas. 2015. On postinitial *aber* and other syntactic transgressions. *Journal of Germanic Linguistics* 27/4, S. 317–365.
- Demske, Ulrike / Wiese, Heike (2016): *Vorfeld, das*. In Carmen Bluhm / Jens Hopperdietzel / Lars Erik Zeige (Hg.), *Glossarium amicorum. Festschrift für Karin Donhauser*. Berlin: Institut für deutsche Sprache und Linguistik, S. 54–70.
- Fiehler, Reinhard / Barden, Birgit / Elstermann, Mechthild / Kraft, Barbara (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Gunter Narr.
- Frascarelli, Mara / Roland Hinterhölzl (2007): Types of topics in German and Italian. In Kerstin Schwabe / Susanne Winkler (Hg.), *On information structure, meaning and form: Generalizations across languages*. Amsterdam: John Benjamins, S. 87–116.
- Frey, Werner (2004): Notes on the syntax and the pragmatics of German left dislocation. In Lohnstein, Horst / Susanne Trissler (Hg.), *The syntax and semantics of the left periphery*. Berlin: Mouton de Gruyter, S. 203–233.
- Frey, Werner (2012): On two types of adverbial clauses allowing root-phenomena. In Aelbrecht, Lobke / Haegeman, Liliane / Nye, Rachel (Hg.), *Main clause phenomena: new horizons*. Amsterdam: John Benjamins, S. 405–429.
- Freywald, Ulrike / Cornips, Leonie / Ganuza, Natalia / Nistov, Ingvild / Opsahl, Toril (2013): Urban vernaculars in contemporary northern Europe: Innovative variants of V2 in Germany, Norway and Sweden. *Working Papers in Urban Language & Literacies* 119.
- Fuchs, Robert / Maxwell, Olga (2016): The effects of mp3 compression on acoustic measurements of fundamental frequency and pitch range. *Speech Prosody* 2016, S. 523–527. DOI: 10.21437/SpeechProsody.2016-107.
- Gilles, Peter (2005): *Regionale Prosodie im Deutschen: Variabilität in der Intonation von Abschluss und Weiterweisung*. Berlin: de Gruyter.
- Giorgi, Alessandra / Fabio Pianesi (1997): *Tense and aspect: From semantics to morphosyntax*. Oxford: Oxford University Press.
- Gohl, Christine / Günthner, Susanne (1999): Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18, S. 39–75.
- Greco, Ciro / Haegeman, Liliane (2020): Frame setters and microvariation of subject-initial verb second. In R. Woods / S. Wolfe (Hg.), *Rethinking Verb Second*. Oxford: Oxford University Press, S. 61–89.
- Grewendorf, Günther (2002): Left Dislocation as Movement. *Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics* 2, S. 31–81.
- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. *Linguistische Berichte* 180, S. 409–446.
- Günthner, Susanne (2000): *wobei* (.) *es hat alles immer zwei seiten*. Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. *Deutsche Sprache* 28, S. 313–341.
- Günthner, Susanne (2002): Konnektoren im gesprochenen Deutsch – Normverstoß oder funktionale Differenzierung? *Deutsch als Fremdsprache* 39, S. 67–74.
- Haegeman, Liliane (2003): Conditional clauses: External and internal syntax. *Mind and Language* 18, S. 317–339.
- Haegeman, Liliane (2012): *Adverbial clauses, main clause phenomena and the composition of the left periphery*. Oxford: Oxford University Press.
- Haegeman, Liliane / Greco, Ciro (2018): West Flemish V3 and the interaction of syntax and discourse. 21, S. 1–56.
- Kern, Friederike / Selting, Margaret (2006): Einheitenkonstruktion im Türkendeutschen: Grammatische und prosodische Aspekte. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25, S. 239–272.
- Lickley, Robin J. (2015): Fluency and disfluency. In M. Redford (Hg.), *The Handbook of Speech Production*. Oxford: Wiley-Blackwell, 445–469. DOI: 10.1002/9781118584156.ch20.

- Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (2003): Handbuch der deutschen Konnektoren. Berlin: de Gruyter.
- Petrova, Svetlana (2012): Multiple XP-fronting in Middle Low German root clauses. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 15, S. 157–188.
- Rizzi, Luigi. 1997. The fine structure of the left periphery. In Liliane Haegeman (Hg.), *Elements of grammar*. Dordrecht: Kluwer, S. 281–337.
- Schalowski, Sören (2012): How German sentences begin. On an informationstructural typology of multiple prefields in spoken German. Presentation at the Meertens Institute; 17 December 2012.
- Schalowski, Sören (2015): Wortstellungsvariation aus informationsstruktureller Perspektive: Eine Untersuchung der linken Satzperipherie im gesprochenen Deutsch. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam. Working Papers of the SFB 632. Interdisciplinary Studies on Information Structure (ISIS), vol. 18.
- Schalowski, Sören (2017): From adverbial to discourse connective: Multiple prefields in spoken German and the use of dann ‘then’ and danach ‘afterwards’. Universität Potsdam: Arbeitspapiere Sprache, Variation und Migration: Studentische Arbeiten Vol. 6.
- Scheutz, Hannes (1997): Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution. In: Schlobinski, Peter (ed.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 27–54.
- Selting, Margaret (1993): Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 21 S. 291–319.
- Speyer, Augustin (2008): Doppelte Vorfelddbesetzung im heutigen Deutsch und im Frühneuhochdeutschen. *Linguistische Berichte* 216, S. 457–487.
- te Velde, John R. (2017): Temporal adverbs in the Kiezdeutsch left periphery: Combining late merge with deaccentuation for V3. *Studia Linguistica* 71, S. 301–336.
- Thim-Mabrey, Christiane (1988): Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorvorfeld. In: *Deutsche Sprache* 16, 55–67.
- Travis, Lisa (1984): Parameters and effects of word order variation. Ph. D. thesis, MIT.
- Truckenbrodt, Hubert (2002): Upstep and embedded register levels. *Phonology* 19, 77–120.
- Truckenbrodt, Hubert (2005): A short report on intonation phrase boundaries in German. *Linguistische Berichte* 203, S. 273–296.
- Walkden, George (2017): Language contact and V3 in Germanic varieties new and old. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 20, S. 49–81.
- Wiese, Heike (2012): Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht. München: C.H. Beck.
- Wiese, Heike (2013): What can new urban dialects tell us about internal language dynamics? The power of language diversity. In Werner Abraham / Elisabeth Leiss (Hg.), *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*. *Linguistische Berichte Sonderheft* 19, S. 208–245.
- Wiese, Heike / Freywald, Ulrike / Schalowski, Sören / Mayr, Katharina (2012): Das KiezDeutsch-Korpus. Spontansprachliche Daten Jugendlicher aus urbanen Wohngebieten. <http://kiezdeutschkorpus.de/en/>.
- Wiese, Heike / Müller, Hans G. (2018): The hidden life of V3: An overlooked word order variant on verb-second. In M. Antomo and S. Müller (Hg.), *Non-canonical verb positioning in main clauses*. *Linguistische Berichte Sonderheft* 25, S. 201–223.
- Wiese, Heike / Öncü, Mehmet Tahir / Bracker, Philipp (2017): Verb-dritt-Stellung im türkisch-deutschen Sprachkontakt: Informationsstrukturelle Linearisierungen ein- und mehrsprachiger Sprecher/innen. *Deutsche Sprache* 2017/1, S. 31–52.
- Wiese, Heike / Öncü, Mehmet Tahir / Müller, Hans G. / Wittenberg, Eva (2020): Verb third in spoken German: A natural order of information? In Woods, Rebecca / Wolfe, Sam (Hg.), *Rethinking Verb Second*. Oxford: Oxford University Press, S. 682–699.

- Wiese, Heike / Rehbein, Irene (2016): Coherence in new urban dialects: a case study. *Lingua* 172/173, S. 45–61.
- Zwart, C. Jan-Wouter (1997): *Morphosyntax of verb movement: a minimalist approach to the syntax of Dutch*. Dordrecht: Kluwer.